



IDV-RUNDBRIEF

DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Aus dem Inhalt:
Klaus Fischer: Aus meiner Sicht
B. Hufeisen, M. Prokop:
Eine elektronische Zeitschrift
Strobl: Thesen zu einer
österreichischen Sprachenpolitik



DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Präsident:	Gerard J. Westhoff, Heidelberglaan 8, NL-3584 TC Utrecht Tel. Int. Vorwahl+(30)2531724, Fax: (30)2534262
Sitz des Präsidiums:	IVLOS Institute of Education, University of Utrecht Heidelberglaan 8, NL-3584 TC Utrecht
Generalsekretärin:	Andrea Károlyi, Horánszky u. 20, H-1085 Budapest VIII Tel. Int. Vorwahl*(1) 118 3911, Fax: (1) 1183911
Schatzmeister:	Claus Reschke, 1701 Hollister Drive Houston, Texas 77055-3126 Tel. Int. Vorwahl+(713) 467 9972, Fax: (713) 467 9802
Schriftleiterin:	Michelle Brenez, 29, rue du College, F-39800 Poligny Tel./Fax: (33)84371012
Beisitzer:	Claus Ohrt, Ängen, S-560 34 Visingsö Tel. Int. Vorwahl+(390)40604, Fax: (390)40776

INHALTSVERZEICHNIS

AUS MEINER SICHT		Monika Clalüna (Schweiz): Beitrag zur Friedensanthologie	29	
Klaus Fischer	1			
MITTEILUNGEN DES VORSTANDS		REZENSIONEN F. Grucza, H. J. Krumm, B. Grucza: Beiträge zur wissenschaftlichen Ausbildung von Fremdsprachenlehrern	31 Rainer E. Wicke: Handeln und Sprechen im Deutschunterricht	34
Michelle Brenez: Der Vorstand in Bratislava	4			
MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE		DAAD: Germanistentreffen Deutschland- Polen	35	
B. Hufeisen, M. Prokop: Eine elektronische Zeitschrift	9	H. Behal-Thomsen, A. Lundquist-Mog, P. Mog: Was ist typisch deutsch?	36	
Vincenzo De Lucia: Neapel sehen	12	H. J. Krumm, H. Wilms: Stundenblätter Deutsch als Fremdsprache	37	
VERANSTALTUNGEN		S. Latzel, W. D. Ortmann: Basisliste Deutsch als Fremdsprache	38	
ANKÜNDIGUNGEN.....	13	U. Hirschfeld, J. Fechner, H. J. Krumm: Deutsch in einer sich wandelnden Welt. Tagungsbericht der X. IDT Leipzig	40	
BERICHTE		Günther Hasenkamp: Leselandschaft. Unterrichtswerk für die Mittelstufe	41	
Ursula Kühl des Mones: Regionaltagung in Stanford, USA	14			
Mariasch Sabitowa: Internationale Deutschlehrertagung Schimkent, Kasachstan	15	EINGESANDTE LITERATUR.....	43	
Marta Kövi: Wirtschaftsdeutschsymposium Epinal, Frankreich.....	17			
SPRACHPOLITIK		NEUERSCHEINUNGEN	44	
Stroblar Thesen zu einer österreichischen Sprachenpolitik	20			
DIDAKTIK				
Eva Hatarova (Slowakei): Frieden	25			

AUS MEINER SICHT

Wenn man nach sechs Jahren Mitarbeit im IDV-Vorstand ausscheidet, dann könnte «Aus meiner Sicht» auch eine abendfüllende Erzählung sein, in der sich lustige und ernstere Geschichten aneinanderreihen; Geschichten etwa von der Art: «Wie mich einmal ein Zugführer der gerade noch existierenden DDR vorschriftswidrig als einzigen Fahrgast im Führerhäuschen der Lokomotive nach Potsdam mitnahm und so mein pünktliches Erscheinen bei einer Vorstandssitzung möglich machte». Aber die Textsorte erlaubt Rückblick nur insoweit, als sich daraus Linien zu Fragestellungen der Gegenwart ziehen lassen und womöglich Ausblick auf das Anstehende ermöglichen. Deshalb will ich im Rückblick den Bogen schlagen von meiner ersten zu meiner letzten der insgesamt 14 Vorstandssitzungen, an denen ich in sechs Jahren teilgenommen habe.

Sofia, April 1990: Die erste Vorstandssitzung, an der ich teilnehme, ist zugleich die erste nach der Öffnung der Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten und dem politischen Umsturz in den Staaten Mittel- und Osteuropas. Welche Veränderungen wird dieser Wandel für die Arbeit des IDV, für die Struktur des Vorstands und für seine Zusammenarbeit mit den bisher zwei und künftig nur mehr einem deutschen Staat mit sich bringen? Der neue Experte aus dem einen Deutschland weiß es ebensowenig wie der auch nur um eine Sitzung erfahrenere aus dem anderen Deutschland. Aber Erfahrung will ohnehin nichts besagen in dieser Situation ohne Vorbild. Vielleicht läßt sich ja nun, da nicht mehr in allen Fragen und Vorhaben auch die Balance zwischen Ost und West beachtet werden muß, die Zusammenarbeit mit den übrigen deutschsprachigen Ländern institutionalisieren, nachdem mit dem ersten und bevorstehenden zweiten Treffen der ABCD-Gruppe¹ auf Initiative des IDV ein Schritt in dieser Richtung gemacht worden ist. Ein anderes Thema, das den Vorstand bei dieser Sitzung beschäftigt, ist die Vorbereitung des Arbeitstreffens, das im darauffolgenden Jahr in Hamburg stattfinden soll: Was kann der Vorstand unternehmen, damit die Mitgliedsverbände die Chance dieses Treffens dazu nutzen, die Aktivitäten des Verbands mehr als bisher mitzuplanen und mitzugestalten?

Schließlich der Vorschlag eines Mitgliedsverbands, eine Regionaltagung im Fernen Osten durchzuführen: einerseits erwünscht, da Regionalisierung als mögliche Strategie zur Vermeidung von Eurozentrismus erscheint, der angesichts der Zunahme außereuropäischer Mitgliedsverbände

¹ Die ABCD-Gruppe setzt sich aus Landeskundeexpertinnen aus Österreich (A), Deutschland (B) und der Schweiz (C) zusammen. Sie erarbeitet Thesen zur Landeskunde.

fragwürdiger wird; andererseits scheint es angezeigt, Kriterien zu entwickeln, die gewährleisten, daß solche Regionaltagungen dem Profil des IDV entsprechen.

Bratislava, Dezember 1995: Die letzte Vorstandssitzung, an der ich teilnehme, zu Gast bei einem Verband, bei dessen Neugründung als unabhängiger Deutschlehrerverband ich 1990 dabei war. Schon zum zweitenmal sitzt auch eine Kollegin aus der Schweiz als Expertin mit am Beratungstisch, und damit sind alle drei deutschsprachigen Länder in dieser Funktion im IDV vertreten. «Die Zusammenarbeit der deutschsprachigen Länder mit dem IDV und seinen Mitgliedsverbänden» ist im Lauf der Jahre so vielfältig geworden, daß seine Darstellung einen ganzen Seminartag füllt, den wir drei Expertinnen schon zweimal - bei Seminaren für Delegierte der Mitgliedsverbände in Berlin und Wien - gemeinsam gestaltet haben. Und in immer mehr Veranstaltungen des IDV und seiner Mitgliedsverbände wird deutlich, daß es dem IDV «um einen Deutschunterricht (geht), der, ... der Begegnung mit den Kulturen deutschsprachiger Länder und Regionen dient», wie es im 1991 neugefaßten Artikel 4 seiner Satzung heißt. Ein wichtiges Thema dieser Vorstandssitzung ist die Auswertung des 4. Arbeitstreffens, das im Juli in Puchberg in Österreich stattgefunden hat. Diesmal war es gelungen, das Treffen so zu gestalten, daß die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter eine Fülle von Projekten - Veranstaltungen, Publikationen, Wettbewerbe und Hilfsmittel für die Verbandsarbeit - in wechselnden Interessengruppen verabredeten und die erforderlichen Schritte gemeinsam planten und so die These des Präsidenten unter Beweis stellen, daß «der IDV die Gesamtsumme seiner Mitgliedsverbände» ist und deshalb in seinen bi- und multilateralen Projekten, die von Mitgliedsverbänden gemeinsam geplant und durchgeführt werden, lebt.

Auch das Thema Regionaltagung steht in Bratislava wieder auf der Tagesordnung: Anlaß ist der Rückblick auf die Nord- und Südamerika umfassende Tagung in Stanford (Kalifornien), aber auch andere Tagungen, die in Puchberg geplant wurden. Im Blick auf die bisherigen Erfahrungen und Projekte stellt sich die Frage nach den inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen für künftige Regionaltagungen: Müßte nicht die thematische Konzentration auf gemeinsame Erfahrungen oder Fragestellungen -also z.B. ein spezifisches Vermittlungsproblem, eine vergleichbare Position des Deutschen im Bildungssystem, ähnliche Lerntraditionen, spezifische Zielgruppen - die Begründung für eine Regionaltagung und für den Kreis der jeweils beteiligten Verbände abgeben? Oder rechtfertigt sich eine Regionaltagung einfach als sozusagen kleine IDT, also als internationale Tagung mittlerer Reichweite und - dank geografischer Nähe - leichter Erreichbarkeit?

Das Thema regionaler Zusammenarbeit bleibt jedenfalls auf der Tagesordnung des IDV; schon deshalb, weil er in den letzten Jahren seine Mitgliederzahl

beinahe verdoppelt hat, mit Sicherheit noch weiter wachsen wird und so zu einem wahrhaft weltumspannenden Verband geworden ist. Die dadurch entstandene Vielgliedrigkeit erfordert natürlich auch Strukturierung; *doch sollten wir Struktur nicht weiter nur im Bild eines aus Blöcken gefügten Gebäudes begreifen und dann frühere Blöcke von West und Ost gegen Blöcke wie Europa / außereuropäische Länder austauschen, sondern diesen internationalen Verband eher im Strukturbild eines Netzes verstehen, eines weltweiten Netzes von Deutschlehrern und ihren Verbänden*, mit gemeinsamen, aber teilweise auch unterschiedlichen Problemen, Fragestellungen, Interessen hinsichtlich der Vermittlung der Sprache und Kultur der deutschsprachigen Länder und Regionen. In einem Netz führen Linien von jedem Knoten zu jedem anderen, näherliegende und weiterführende Linien; welche gerade aktiviert werden, wird vom jeweils aktuellen gemeinsamen Interesse bestimmt. Mit zunehmender Verfügbarkeit moderner Kommunikationsmittel wird dabei die inhaltliche Nähe eines gemeinsamen Interesses statt geografische Nähe zum konstituierenden Element multilateraler Projekte werden können.

Die Notwendigkeit gelegentlicher Begegnungsmöglichkeiten für die Gesamtheit der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer im Rahmen des IDV wird zum Glück allerdings auch in Zukunft dadurch nicht hinfällig werden. Auf die nächste solche Gelegenheit und die damit gegebene Möglichkeit zur erneuten Begegnung mit möglichst allen, die ich im Lauf meiner 6 IDV-Jahre kennengelernt habe, freue ich mich schon: Auf Wiedersehen in Amsterdam!

Klaus Fischer



MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

DER VORSTAND IN BRATISLAVA

Der IDV-Vorstand hat vom 13. bis zum 16. Dezember 1995 in Bratislava, der slowakischen Hauptstadt, getagt. Es war das erste Vorstandstreffen seit Puchberg (Österreich) im Juli, und die Tagesordnung war ziemlich umfangreich. Es ging im wesentlichen um drei Hauptthemen: Berichte über die Aktivitäten einiger Mitgliedsverbände, Diskussionen zu spezifischen Aufgaben des Vorstandes und, wie schon in Puchberg, Kenntnisnahme des Stands der Vorbereitungen hinsichtlich der XI. IDT in Amsterdam.

Doch zunächst galt es, eine gute und eine schlechte Nachricht zu betrauern und zu begrüßen: die schlechte Nachricht war das Ausscheiden von Klaus Fischer als IDV-Experte. Wir werden ihn sehr vermissen, wünschen ihm aber von Herzen viel Erfolg in seinem neuen Verantwortungsbereich. Auf Wiedersehen, Klaus, servus, adios... Die gute Nachricht bestand darin, daß sein Nachfolger, sowohl in München als auch beim IDV-Vorstand, Roland Goll ist und daß Roland Goll schon seit Jahren mit IDV-Sachen vertraut ist, da er sich sogar daran erinnert, 1974 als Student an der Pressestelle des IDV-Kongresses in Kiel tätig gewesen zu sein. Willkommen, Roland, auf gute Zusammenarbeit!

Bei den Verbänden

In China, in Kasachstan und in der Ukraine haben erfolgreiche Regionaltagungen stattgefunden. Claus Reschke, Brigitte Ortner und Klaus Fischer berichteten, daß es sich um gut organisierte und inhaltsreiche Tagungen handelte. Die Rolle des IDV ist sehr betont worden, sagt Brigitte Ortner, die in Odessa fürs Fernsehen interviewt worden ist.

Bei der Tagung des kroatischen Verbandes über die Anforderungen an Qualitätsstandards für private Sprachschulen sind slowenische und slowakische Kollegen mit einbezogen worden. Im Frühjahr 1996 soll ein Nachfolgeseminar dazu stattfinden.

Sarlota Pavlikova, Vorsitzende des slowakischen Deutschlehrerverbandes und unsere Gastgeberin in Bratislava, erzählt von der geleisteten Arbeit. «Wir tun, was wir können.» Es scheint, daß das ziemlich viel ist.

Dann wurde die Regionaltagung in Stanford besprochen. Claus Reschke meinte, daß eine solche Veranstaltung jedes dritte oder vierte Jahr in den Amerikas stattfinden sollte. Da jetzt eine gewisse Erfahrung in Regionaltagungen

besteht, schlug er vor, eine Art Planungs- und Durchführungskatalog für die Organisatoren solcher Tagungen aufzustellen.

Damit ging die Tagesordnung von der Vergangenheit zur Zukunft über. In Usbekistan besteht die Absicht, in Taschkent ein Landeskundeseminar abzuhalten. Die Expertin aus der Schweiz, Monika Clalüna, wird mit dem dortigen Verband Kontakt aufnehmen.

Des weiteren hat, heißt es, der Fachverband moderner Fremdsprachen erwogen, ein Lehrbuchautorensymposium zu planen, zu gestalten und eventuell zu finanzieren. Der Vorstand bittet Roland Goll, diesbezügliche Verhandlungen aufzunehmen.

Als weitere Möglichkeit besteht seit 1994 ein Angebot zu einem Fachsprachensymposium in Chemnitz oder Dresden. Die Schriftleiterin wird beauftragt, auf diesen Vorschlag zurückzukommen.

Die Generalsekretärin berichtet über den Stand der Vorbereitungen zur Deutscholympiade. Es haben sich 24 Länder gemeldet. Da ihrer Meinung nach diese Art von Veranstaltung sich nicht für eine Publikation eignet, möchte sie wissen, ob der IDV den Organisatoren trotzdem einen Zuschuß bewilligen werde. Darauf erfolgten drei Antworten: erstens wäre es ganz gut möglich, die Fragen, zum Beispiel im Rundbrief, zu veröffentlichen; zweitens käme auch ein Bericht über die Entstehung der Olympiade - und eventuell über das Treffen - in Betracht; drittens wurde dem ungarischen Verband für die Durchführung dieses Projektes die Summe zur Verfügung gestellt, die normalerweise zur Veröffentlichung des Tagungsberichts zugesprochen wird.

Zum Tagesordnungspunkt 10 - «Neue Projekte» - schlägt der Präsident ein Nachfolgeseminar zu Berlin 94 vor, das sogar einige Länder mehr einbeziehen könnte. Es könnte am Fremdsprachenzentrum in Graz (Österreich) stattfinden. Zielgruppe: MOE-Länder und Westeuropa. Das Projekt wird für Herbst 1996 oder Anfang 1997 vorgesehen.

Es besteht ferner eine Möglichkeit, im Zusammenhang mit der IDT in Amsterdam ein Seminar über Verbandsarbeit zu organisieren.

Abschließend werden die Expertinnen und Experten gebeten zu überprüfen, ob 1998 in ihren Ländern eine solche Veranstaltung für andere Kontinente in Gang gesetzt werden könnte.

Aufgaben des Vorstandes

Der Vorstand beschließt, daß Publikationen wie der Puchberg-Bericht (4. Arbeitstreffen) oder der Bericht über das Fachsprachensymposium in Epinal (Sept. 95) von nun an in einer Dokumentationsreihe unter der Bezeichnung «Publikationen des IDV» herausgegeben werden. Die Vervielfältigung und den Versand wird das Goethe-Institut München übernehmen.

Der Präsident lobt den gelungenen Puchberg-Bericht und bedankt sich dafür. Dann werden die Projekte durchdiskutiert. Die verschiedenen Vorstandsmitglieder und die Experten werden Kontakt zu den Koordinatoren aufnehmen, um in Luzern (Mai 96) über den Stand der Projekte weiter berichten zu können.

Der nächste Punkt betrifft die Kommunikation, in diesem Fall den Rundbrief, das Faltblatt, die Adressenkartei und das (sagenhafte) Internet. In puncto Rundbrief wird die Schriftleiterin beauftragt, ein Diskussionspapier vorzubereiten, das darauf hinzielt, Inhalt, Form und Preis der Publikation attraktiver zu gestalten.

Es wird beschlossen, daß Beiträge im Prinzip nicht mehr als 2500 Wörter (5-6 Seiten), Rezensionen im Prinzip nicht mehr als 500 Wörter (1,5 Seiten) enthalten sollen. In Luzern werden die neuen Formeln und vielleicht auch eine Preiserhöhung der Abonnements festgelegt werden.

Das Faltblatt soll aktualisiert werden: Zahl der Mitgliedsverbände (+9), neue Expertinnen und Experten, neue Publikationen u.a.m. Wer die neue Auflage haben möchte, kann bei der Schriftleiterin eine Vorlage zur Vervielfältigung verlangen.

Die Adressenkartei ist vom Goethe-Institut München auf den neuesten (bekanntesten) Stand gebracht worden. Der Vorstand bedankt sich dafür und nimmt zur Kenntnis, dass die Listen zweimal im Jahr, nach erfolgten Korrekturen, ausgedruckt werden sollen. Die Mitgliedsverbände werden jedes Halbjahr ein Formular zugeschickt bekommen, damit sie die bei ihnen eingetretenen Änderungen in Kürze melden können.

Zum Schluß dieses Kapitels hebt der Präsident die Vorteile eines Internetanschlusses hervor: es ist eine extrem schnelle, flexible und preiswerte Informations- und Kommunikationsquelle.

Darauf waren die Finanzen an der Reihe. Der Schatzmeister berichtet über den Stand der Einnahmen und Ausgaben. Noch haben nicht alle Verbände ihren Beitrag für 1995 bezahlt.

Es liegen 9 Anträge auf Beitragsermäßigungen vor. Der Vorstand studiert sie im Lichte der neuen, in Puchberg gefassten Bestimmungen und stellt fest, daß in einigen Fällen von den Verbänden selbst nicht genug Beiträge erhoben werden, in anderen die Fragebogen nicht ausgefüllt worden sind. Fünf Anträge konnten unter Würdigung der finanziellen Gesamtsituation des jeweiligen Verbandes behandelt werden.

Zum selben Themenbereich: In Luzern wird der Vorstand die Kriterien und Alternativen des Projektes «Übernahme der Mitgliedsbeiträge für andere Verbände» besprechen.

Es liegt ein Aufnahmeantrag von seiten einer 1993 in Rostov am Don gegründeten Assoziation «Loreley» vor. Die Anfrage ist in Behandlung, doch die Aufnahme von neuen Verbänden ist erst wieder in Amsterdam möglich.

Zum Abschluß dieses zweiten Kapitels kam eine wichtige Frage auf den Vorstand zu: Welche Vorstandsmitglieder werden 1997 in Amsterdam ausscheiden, und wie kann für gute Nachfolger gesorgt werden? Der Präsident übernimmt es, allen Verbänden einen Brief zu schreiben, um sie zu bitten, über eventuelle Kandidaturen nachzudenken.

Damit wurde ein weiterer Hauptpunkt der Sitzung angeschnitten, nämlich:

Die XI. IDT

Henk Diephuis, der Tagungssekretär, war extra nach Bratislava gekommen, um über den Stand der Vorbereitungen zu referieren. Er berichtete über die Zusammenstellung des Ehrenkomitees, über die Schwierigkeiten, Zusagen für Stipendien zu erhalten (die Absagen beruhen auf der Tatsache, daß die deutschen Unternehmen nur Tagungen in Deutschland unterstützen können).

Das Tagungskomitee wird über die Höhe der Aufenthaltsstipendien und die Probleme der Tagungsgebühren zu bestimmen haben.

Der Schatzmeister berichtet, daß er die Vorschläge betreffend Sektionsleiter und Referenten, die er aus Kanada, Argentinien, Mexiko und Brasilien bekommen hat, weitergegeben hat. Desgleichen haben die koordinierenden Sektionsleiter für ihre zweiten und dritten Mitkoordinierenden Namen angegeben. Der Vorstand versucht anhand dieser Listen, die für den IDV repräsentativste Gruppe zusammenzustellen. Es sollen kompetente und dynamische Kollegen aus allen Kontinenten sein.

Zur Diskussion kommt ebenfalls die Frage der Bekanntmachung der Tagung. Annoncen, Aufrufe, Plakate, Vorprogramme sollen in diesem Jahr publiziert und verschickt werden. Nützlich für die Verbände wäre ein bereits fertiges Blatt, das so abgedruckt werden könnte.

Der Vorstand bedankt sich beim Tagungssekretär, beim Tagungskomitee und bei der Kerngruppe für die effiziente Leistung.

Vor dem Abschluß dieser Zusammenkunft blieb noch zu bestimmen:

1. wo und wann die nächsten Sitzungen stattfinden sollen: 12. bis 16. Mai in Luzern - Herbst 96?

2. wer die IDT 2001 organisieren kann und will?

Nicht vergessen möchte ich an dieser Stelle rühmende, ja sogar gerührte Worte über die herzliche Aufnahme sowie den sorgsam vorbereiteten kulturellen, landeskundlichen und nicht zuletzt gastronomischen Rahmen, in den das gesamte Treffen eingebettet war. Sarlota Pavlikova und ihrem tollen Team dafür aus ganzem Herzen danke schön, merci beaucoup.

Februar 1996

Michelle Brenez



Kommunikation und Fachwortschatz in der Wirtschaft

Lehr- und Arbeitsbuch mit
Lösungsschlüssel in einem
Band

In der Kombination von fachbezogenem, landeskundlichem und sprachlichem Lernen werden 450 Begriffe aus der Wirtschaft anhand von Praxisbeispielen erklärt und geübt. **Wirtschaftsdeutsch von A-Z** ist für ausländische Geschäftsleute und Studenten mit guten Vorkenntnissen in Deutsch bestimmt.

192 S., MI., 18x24cm, ISBN 3-468-49849-7 DM 26,80

Langenscheidt | **L**
... weil Sprachen verbinden

P.O.Box 401120 ■ 80711 München Fax089/36096-222

MITTEILUNGEN DER MITGLIEDSVERBÄNDE

EINE ELEKTRONISCHE ZEITSCHRIFT

Konzeption

Mit dieser im April 1996 zum erstenmal erscheinenden elektronischen Zeitschrift soll ein internationales Diskussionsforum geschaffen werden, das sich mit allen Fragen des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts für alle Altersgruppen beschäftigt. Es soll sich aber nicht nur um *noch eine* Zeitschrift für DaF auf dem bereits ziemlich überlaufenen Markt handeln: Diese Zeitschrift wird aufgrund der Art des Mediums Möglichkeiten zur Verbreitung von Information und zur Interaktion bieten, die uns bis jetzt noch nicht in dieser Form zur Verfügung gestanden haben.

Zielgruppe

Die Zeitschrift richtet sich an Lehrende für DaF an Schulen, Hochschulen und Universitäten, an privaten und staatlichen Sprachinstituten und an innerbetrieblichen Fortbildungsinstituten auf der ganzen Welt. Die E-Zeitschrift sieht sich u.a. als Kommunikationsorgan zwischen Lehrenden und Wissenschaftlern in allen Ländern und ist zukunftssträftig, weil sie mit relativ geringem Aufwand von Tausenden gelesen werden kann, die sonst aus finanziellen und anderen Gründen keinen Zugang zu einer derartigen Fachzeitschrift hätten.

«Zugang» bedeutet aber nicht nur Lektüre der in der Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze, sondern auch

- die Möglichkeit, mit den Autoren und anderen Abonnenten Ideen und Kommentare auszutauschen;
- Ideen und Arbeitspapiere zu lancieren, zu denen die Meinung der Fachwelt vor ihrer Veröffentlichung eingeholt werden soll;
- globale Arbeits- und Interessengruppen von Wissenschaftlern zu schaffen, die nur virtuell existieren und deren Mitglieder nie persönlich zusammentreffen müssen;
- elektronische Konferenzen zu organisieren, bei denen zum Beispiel eine Woche lang täglich ein Thesenpapier zur Diskussion stehen kann;
- Rezensionen anzubieten, die innerhalb von Wochen nach Erscheinen des Werkes aller Welt zur Verfügung stehen können, und vieles mehr.

Zu den zahlreichen Vorteilen des elektronischen Mediums zählen die Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit der Information angeboten und aktualisiert werden kann; seine Verbreitung an praktisch allen wissenschaftlichen Einrichtungen; seine prinzipielle Interaktivität; seine niedrigen

Einrichtungs- und Erhaltungskosten und - last but not least - seine relative Informalität.

Inhalte

Wissenschaftstheoretische Beiträge zur Didaktik und Methodik, wie auch deren Umsetzung in die Praxis (ohne «Rezeptcharakter»), werden den Inhalt der Zeitschrift ausmachen. Im Brennpunkt stehen die didaktischen und methodischen Implikationen eines interkulturellen Ansatzes im Fremdsprachenunterricht; Deutsch als Fremdsprache ist sein Anwendungsbereich. Natürlich ist dieses Kürzel aus der Perspektive der verschiedensten Sprachenwelten her gemeint, also aus der Sicht der Deutschen im Inland, aus der Sicht der Polen, der Chilenen, der Kanadier und Amerikaner. Nationale, regionale und lokale Gegebenheiten werden den Charakter des DaF-Unterrichts bestimmen, denn *den* DaF-Unterricht als solchen gibt es nicht. Diese Ausrichtung soll auch die Herstellung von Querverbindungen zu den Didaktiken und Methodiken anderer Fremd- und Zweitsprachen ermöglichen, wenn sie zu einer Entwicklung des Begriffs «interkultureller Ansatz» im DaF-Unterricht beitragen können.

DaF umfaßt den gesamten Bereich des Fremdsprachenunterrichts, also auch seine kulturwissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Komponente. Man kann annehmen, daß besonders auf den fortgeschrittenen Stufen des Unterrichts die interkulturelle Komponente in diesen Bereichen von besonderer Wichtigkeit sein wird.

Die folgenden Rubriken sind geplant:

Beiträge	Rezensionen	Diskussionsforum
Vorveröffentlichungen	Tagungen	Anderswo gelesen
Forschungsprojekte	Verbandsmitteilungen	Archiv

Auswahl der Beiträge

Die Qualität des Inhalts dieser E-Zeitschrift ist den Herausgebern ein oberstes Anliegen. Aus diesem Grund kümmert sich ein aus 16 namhaften Wissenschaftlern aus Deutschland, Kanada und den USA bestehender Wissenschaftlicher Beirat um die Konzeption und Durchführung dieser Zeitschrift. Im Beirat sind alle Wissenschaftsdisziplinen vertreten, die im Rahmen der Didaktik und Methodik des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts relevant sind. Über die beratende und beurteilende Funktion hinaus wird sich der Wissenschaftliche Beirat impulsgebend an der Diskussion zur Themenschwerpunktfindung beteiligen. Beiträge werden anonym begutachtet und ausgewertet. Die folgenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind Mitglieder dieses Beirats:

Univ.-Prof. Dr. Karl-Richard Bausch (Ruhr- Uni Bochum)	Dr. Esther Enns (University of Calgary)
Prof. Dr. Franz Eppert (University of New Brunswick)	Univ.-Prof.Dr. Frank G.Königs (Universität Leipzig)
Prof. Dr. Claire Kramsch (University of California at Berkeley)	Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm (Universität Wien)
Dr. Claudia Meyer-Iswandy (Universite de Montreal)	Univ.-Prof. Dr. Gerhard Neuner (Universität Kassel-GH) Ute Rampillon (Bingen)
Prof. Dr. Patrick O'Neill (Queen's University)	Dr. Thomas Salumets (University of British Columbia)
Dr. Jörg Roche (University of British Columbia)	Dr. Renate Schulz (University of Arizona)
Dr. Ulrich Scheck (Queen's University)	Dr. Geoffrey Winthrop-Young (University of British Columbia)
Dr. Mark Webber (York University)	

Erscheinungshäufigkeit

Drei «Nummern» pro Jahr (Frühjahr, Herbst, Winter) sind vorgesehen in einem Umfang, der einer «typischen» Nummer einer Fachzeitschrift entspräche, d. h. ca. sechs bis acht Aufsätze pro Nummer mit etwa je 13 gedruckten Seiten plus alle anderen Rubriken. Gewisse Rubriken sollen einmal im Monat aktualisiert werden, andere wöchentlich; das Diskussionsforum soll Tag für Tag moderiert und gepflegt werden. Die Archivierung von Nummern findet alle drei Monate statt.

Abonnement

Ein noch festzusetzender (niedriger) Jahresbeitrag, der zur Lektüre der Aufsätze und Rezensionen berechtigt, ist vorgesehen; alle anderen Rubriken sind als «Public Service» frei zugänglich. Wer seinen Beitrag entrichtet, bekommt ein Kennwort, das den Zugang zu den «gesperrten» Teilen der Zeitschrift ermöglicht. Nach dem Ablauf von sechs Monaten sind auch die archivierten Teile der Zeitschrift frei zugänglich. Es ist vorgesehen, daß ein deutscher Verlag diese Zeitschrift sponsern wird. Liaison mit nationalen DaF-Fachverbänden wird durch einen Beirat von Fachverbandsvertretern sichergestellt.

Technisches

Die Zeitschrift erscheint an der Universität Alberta in Edmonton, Alberta, Kanada. Die Erstellung von Dokumenten im HTML-Format und die technische Betreuung erfolgen dort. Die Verantwortlichkeiten für die verschiedenen Ressorts werden z. Z. von Kolleginnen und Kollegen in Nordamerika und Europa ausgeübt. Zugang zur Zeitschrift erfolgt mit «Browsers-Programmen wie Netscape.

Layout

Ein Entwurf des Layouts der E-Zeitschrift existiert bereits, und wenn Sie wollen, können Sie sie schon elektronisch abonnieren. Netten Sie einfach

zu <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/ejournal.html>. Für
Kommentare und Vorschläge wären wir dankbar. Bitte schreiben Sie uns,
wenn Sie an der Gestaltung und Durchführung dieses Projekts
mitarbeiten wollen.

Dr. Britta Hufeisen
Assistant Professor of
German

Dr. Manfred Prokop
Professor of German

Department of Modern Languages and Comparative Studies
Division of Germanic Languages, Literatures, and Linguistics
University of Alberta, Edmonton, AB, Canada T6G 2E6
Tel. (403) 492-3271, e-mail: Britta.Hufeisen@UAlberta.ca, Manfred.Prokop@Alberta.ca

NEAPEL SEHEN

Vom 20. bis 28. Oktober 1995 hat die nationale Deutschlehrertagung des ADILT auf der Insel Ischia (Neapel) unter dem Motto «Deutsche und Italiener von morgen, die Schüler, die wir unterrichten» stattgefunden. Zirka 400 Deutschlehrer aus ganz Italien, deutsche und italienische Referenten aus dem Universitäts- und Bildungsbereich sowie international renommierte Journalisten haben daran teilgenommen. Es wurde nicht ausschließlich über didaktische Probleme diskutiert, sondern im Mittelpunkt stand die Generation, die wir unterrichten, und unsere Rolle als Lehrer, die kritisch hinterfragt wurde. Unsere Idee war, über den Bereich der Schule hinauszuschauen und die Rahmenbedingungen für das Erlernen von Fremdsprachen und insbesondere des Deutschen zu beleuchten.

All dies ist nur möglich gewesen dank der Unterstützung des Goethe-Instituts und des persönlichen und verdienstvollen Einsatzes der Mitarbeiter des Instituts.

Wir haben vor, im Abstand von zwei Jahren derartige Tagungen durchzuführen: die nächste wird voraussichtlich in Apulien stattfinden. Solche Tagungen haben unserer Meinung nach besondere Bedeutung dort, wo sich einerseits die Ausbreitung des Deutschen im Aufwind befindet und andererseits es sich meist um strukturell benachteiligte Regionen handelt.

Mit Hilfe des Goethe-Instituts Neapel ist in den letzten zehn Jahren die Nachfrage nach Deutsch enorm gestiegen. Mit Bestürzung erfahren wir in diesen Tagen, daß ausgerechnet dieses Institut von einer Schließung betroffen sein könnte. Unserer Meinung nach ist der Abbau einer solchen Institution in Süditalien für das Deutsche eine Katastrophe, die es mit allen Mitteln zu verhindern gilt.

Der Erfolg unserer Tagung auf Ischia hat bewiesen, wie wichtig es ist, besonders in solchen Regionen das reichlich vorhandene Potential zu aktivieren und zu fördern.

Vincenzo De Luvia

ADILT

VERANSTALTUNGEN

Ankündigungen

1996

Mittwoch, den 29. bis Freitag, den 31. Mai

Göttingen (Deutschland): Jahrestagung des Fachverbands Deutsch als Fremdsprache

Information: Brigitte Krefting, Hüfferstraße 27, D-48149 Münster

Dienstag, den 30. Juli bis Freitag, den 2. August

Campinas (Brasilien): 3. Brasilianischer Deutschlehrerkongreß

Thema: Warum Deutsch? Ziele und Erwartungen von Deutschlernern in Brasilien. Folgerungen für eine angemessene Methodik/Didaktik sowie curriculare Planung

Information: Abrapa-Kongreß c/o CEL/Unicamp, Caixa Postal 6004, 13.081.970, Campinas - SP, Brasilien

Donnerstag, den 31. Oktober bis Sonntag, den 3. November

Tours (Frankreich): Deutsch-Französischer Kongreß

Thema: «Deutsch in Frankreich, Französisch in Deutschland, für eine neue Politik, für einen neuen Sinn»

Information: Suzel Vandmeen, ADEAF, 7, impasse de la Saintrie, F-37390 Notre-Dame-D'Œ

1997

Montag, den 24. bis Mittwoch, den 26. März

Recife (Brasilien): FIPLV-Weltkongreß

Thema: «Interkulturelle Verständigung im 21. Jahrhundert»

Information: FIPLV-Sekretariat, Seestraße 247, CH-8038 Zürich

Montag, den 4. bis Samstag, den 9. August

Amsterdam (NL): IX. Internationale Deutschlehrertagung

Thema: «Deutsch als Fremdsprache, weltweit: Chancen nutzen, Hindernisse abbauen»

Information: Tagungssekretär: Henk Diephuis, Universität Utrecht, Heidelberglaan 8, NL-3584 Utrecht

REGIONALTAGUNG IN STANFORD, KALIFORNIEN, USA

Unter dem Motto *Deutsche Sprache und Kultur auf dem amerikanischen Kontinent: Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft* fand vom 4. bis 8. August 1995 in Stanford, Kalifornien, die IDV-Regionaltagung statt, zum erstenmal zusammen mit dem Jahrestreffen der AATG (American Association of Teachers of German) und mit Beteiligung der Deutschlehrerverbände in Nord-, Mittel- und Südamerika. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Referentinnen und Referenten aus zahlreichen Ländern (Argentinien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Kanada, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Uruguay, USA, Venezuela; Deutschland, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz, Ungarn) trafen sich im *Governor's Corner*, dem Tagungszentrum der Universität Stanford, die dazu ihren Campus mit allen Einrichtungen zur Verfügung gestellt hatte. Es gibt sicherlich niemanden, der dies nicht zu schätzen wußte.

Auch die größte Reisemüdigkeit war in dieser Umgebung schnell verfliegen. Die langen Wanderungen durch die Riesen-Parkanlage oder den (ausgetrockneten) See entlang, die sich zwangsläufig zwischen Wohnstätten, Restaurants, Tagungsräumen und Veranstaltungssälen ergaben (zum Glück war ja auf die Wichtigkeit von richtigem Schuhzeug in den Vorinformationen hingewiesen worden), ließen erst gar nicht den auf solchen Treffen üblichen Streß aufkommen. Man strebte seinem Tagungsziel zu, nahm kaum den vorbeibrausenden Verkehr wahr, beobachtete im Vorbeispazieren die gar nicht scheuen Eichhörnchen und nutzte die Gelegenheit zum Kennenlernen und Gedankenaustausch, geht es sich doch schöner in kleinen Gruppen als allein. Vor allem verläuft man sich da nicht so leicht, denn trotz der vielen Campuspläne irrte und verirrte sich so mancher. (Übrigens: auch für die *Shuttles*, die Flughafentransporter, war es durchaus nicht leicht, den Tagungsort auf Anhieb zu finden! Ein paar Hinweisschilder wären sicherlich von großem Nutzen gewesen.) Pünktlich um 7.00, 11.30 und 17.00 Uhr warteten die Mahlzeiten auf die Gäste, mal drinnen, mal im Freien, das kalifornische Wetter macht es möglich.

In dieser sehr angenehmen Atmosphäre und Umgebung ließ es sich dann auch gut tagen. Am Tag vor der offiziellen Einweihung gab es bereits acht *Workshops* zu den verschiedensten Themen. Das Angebot an Beiträgen war sehr breit gefächert und in XI Sektionen aufgeteilt. I: Methodik; II: Lehrbücher; III: Prüfungswesen; IV: Landeskunde; V: Lehreraus- und -fortbildung; VI: Deutsch als Fremdsprache und die neuen Medien; VII: Übersetzungsarbeit; VIII: Vergleichende Literatur, Erlebte Fremde; IX: Spracherwerbforschung;

X: Sprachvergleich, Kontrastive Linguistik, Pädagogische Grammatik; XI: Freies Forum. (Schade, daß es immer noch Kollegen gibt, die sich nicht an die vorgegebene Vortragszeit halten und es dadurch unmöglich machen, die Sektion zu einem beliebigen Zeitpunkt zu wechseln.) *Keynote-lecture*, Plenarvorträge, Podiumsdiskussionen, Dichterlesungen, Filmvorführungen - es war wohl für jeden etwas dabei. Ein ganz besonderes *highlight* war das Kolloquium «*Wie kann die neuere Linguistik den Deutschunterricht bereichern?*» (Hans-Werner Eroms, Gerhard Nickel, Ludwig Eichinger, Karin Donhauser).

Das gute Essen, eine von Argentinierinnen und Argentinern und Brasilianerinnen und Brasilianern organisierte Tanzparty im Freien, der sympathische Jazzkeller (im Tresidder Union-Zentrum) und natürlich der kalifornische Wein waren Extras, die viele zu genießen wußten. Sicherlich wäre auch ein von den Veranstaltern geplantes geselliges Beisammensein zu begrüßen gewesen, hätte es doch einen engeren Kontakt zu den Kollegen aus den USA erlaubt. Zutiefst enttäuscht waren viele, als sich herausstellte, daß die in den Rundschreiben angekündigten Ausflüge nicht vom Tagungsbüro organisiert werden könnten. Manche konnten kurzfristig umdisponieren. Zum Glück gelang es dann aber, dank der Initiative einer Teilnehmerin, im letzten Augenblick doch noch, den von einigen bereits in ihrem Heimatland eingeplanten Tag zu verwirklichen: ein Ausflug in die *Muir Woods* und nach *Sausalito* mit einer Fahrt quer durch San Francisco, begleitet von einem überaus hilfsbereiten und kompetenten Reiseführer. Für 17 weitgereiste Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde daraus die Krönung eines erinnerungswerten Treffens.

Ursula Kühl de Mones

ZENTRALASIEN - OHNE GRENZEN FÜR SPRACHEN UND KULTUREN

Vom 9. bis 15. Oktober 1995 fand in Schimkent, Republik Kasachstan, eine internationale Deutschlehrertagung zum Thema «Zentralasien - ohne Grenzen für Sprachen und Kulturen» statt, zu der Deutschlehrer und Vertreter aller Deutschlehrerverbände vor allem aus dem ost- und zentralasiatischen Raum eingeladen wurden. Zu dieser ersten Tagung des Deutschlehrerverbandes Kasachstans hatten sich über 130 Deutschlehrer aus allen 19 Gebieten der Republik sowie auch Gäste aus dem nahen und fernen Ausland zusammengefunden, um verschiedene Fragen des DaF- und DaM-Unterrichts zu besprechen. Mit dabei waren auch Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, darunter die Vertreter des Goethe-Instituts, des Deutschen

Akademischen Austauschdienstes und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen.

Der Schatzmeister des IDV, Claus Reschke (USA), wirkte mit interessanten Vorträgen und Informationen auf der Veranstaltung mit. Die Studenten und Lehrer der Universität für Weltsprachen konnten nach der Konferenz in Almaty seine Vorlesungen zu Problemen der Methodik des FU sowie der gegenwärtigen deutschen Literatur besuchen. Auf große Resonanz stießen bei den Teilnehmern der Konferenz und den Schimkenter Germanistik-Studenten die Lesungen und Diskussionen über die heutige deutsche Kinder- und Jugendliteratur von dem deutschen Schriftsteller Herrn Saalman, der auf Einladung des GI Almaty eine Vortragsreise durch Kasachstan unternahm.

Die Tagung begann mit einem kurzen Bericht der Präsidentin des DVRK über die Tätigkeit des Verbandes in den letzten zwei Jahren und wurde durch Plenarvorträge fortgesetzt. Anschließend wurde die Arbeit in vier Sektionen aufgeteilt. Die erste Sektion beschäftigte sich mit der Sprache als Mittel der internationalen und interkulturellen Kommunikation. Die Teilnehmer der zweiten Gruppe befaßten sich mit der Stellung und Rolle der Landeskunde im FU sowie der Begriffe Landeskunde und Linguolandeskunde und ihrer Beziehung zueinander. Der Aufgabenbereich der dritten Gruppe umfaßte die neuen (alternativen) und die traditionellen Methoden im FU, in der vierten Gruppe standen Fragen der Übersetzung und der Konfrontativen Sprachwissenschaft und ihrer Rolle im FU im Mittelpunkt.

Das Arbeitsprogramm der Konferenz wurde durch zwei Workshops zu folgenden Themen ergänzt:

1. Was ist der IDV? Was kann er für mich tun?
Moderator: Herr Prof. Claus Reschke.
2. Die Zukunft der deutschen Sprache an den Schulen Kasachstans.
Moderator: Herr Dr. Hans-Martin Dederding.

Die Sektionsleiter berichteten im Plenum über die einzelnen Vorträge in den Sektionen, die die Teilnehmer zu einem lebendigen Ideen- und Meinungsaustausch angeregt hatten.

Aus der Diskussion ergab sich:

1. Das Interesse für die deutsche Sprache in Kasachstan ist noch immer sehr groß.
2. In der gesamten Region herrscht ein erheblicher Mangel an qualifizierten Deutschlehrern und Sprachmittlern.
3. Die Schulen und Hochschulen brauchen landesspezifische Lehrwerke.
4. Einige Probleme gibt es auch im Bereich DaM, obwohl dieser Bereich seit einiger Zeit von Fachberatern und Lehrern aus Deutschland unterstützt wird.

5. Der Deutschlehrerverband Kasachstans leistete in den letzten zwei Jahren einen beachtlichen Beitrag zur Pflege der deutschen Sprache, vor allem durch die Unterstützung der Arbeit der Deutschlehrer. Es gelang ihm dennoch nicht, bis zum jetzigen Zeitpunkt alle Deutschlehrer auf einem so großen Territorium wie Kasachstan zu aktivieren. Aus diesem Grunde wäre es zweckmäßig, regionale Zweige des Verbandes zu gründen, so z. B. in Ost-, West-, Süd- und Nordkasachstan.
6. Es haben sich auch einige Schwierigkeiten und Mängel - vor allem im finanziellen Bereich - bei der Herausgabe der Verbandszeitschrift «Wir pflegen Deutsch» ergeben.

Zum Programm der Konferenz zählten auch kulturelle Veranstaltungen, unter anderem ein Konzertbesuch, ein Tagesausflug in die Hauptstadt Usbekistans Taschkent sowie die Besichtigung des Mausoleums Achmed Jassanis in Turkestan, welches wegen seiner historischen und architektonischen Bedeutung zu den wichtigsten Stätten moslemischer Kultur gehört.

In der abschließenden Diskussion wiesen die Teilnehmer auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit solcher Zusammenkünfte und dieser Art von Zusammenarbeit hin. Sie bietet allen die Möglichkeit, eigene Erfahrungen auszutauschen bzw. neue Anregungen zu bekommen und schafft somit die Grundlage für die weitere produktive Arbeit sowohl der Deutschlehrer als auch des Verbandes.

Die Tagung wurde mit der Annahme eines Kommunikués beendet.

Prof. Marjasch Sabitowa

Almaty, Kasachstan

WIRTSCHAFTSDEUTSCHSYMPOSIUM IN EPINAL

Zwischen dem 29. August und dem 2. September veranstaltete der Internationale Deutschlehrerverband in Epinal (Frankreich) ein Fachsprachensymposium mit dem Titel: *Deutsche Wirtschaftssprache: Theorie und Praxis*

Dem Titel gemäß beschäftigten sich alle Vorträge und Referate entweder mit der Theorie oder mit der Praxis des Wirtschaftsdeutschunterrichts.

Der erste Vortrag beschäftigte sich mit dem Lingua-Projekt. Es wurde die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen im Fachsprachenunterricht hervorgehoben.

Die Lehrpläne und Curricula sollten überprüft werden, der Unterricht sollte nicht nur aufs Training großen Wert legen, sondern auch auf die

authentischen Situationen. Auch die Erwartungen der Lernenden müssen beim Unterricht besser berücksichtigt werden. Die Erwartungen der Marktwirtschaft an den Fachsprachenunterricht haben sich geändert: d.h. Fachsprachenunterricht soll schnell und preisgünstig sein. Im nächsten Referat wurde die immer wieder auftauchende Frage stellt: Ist Fachsprachenunterricht Unterricht der Sprache oder Unterricht des Faches? Es wurden noch weitere Fragen aufgeworfen. Wann soll man mit dem Fachsprachenunterricht beginnen, aus welchen Büchern soll man unterrichten? Welche Wirtschaftsrealität soll der Ausgangspunkt in den Stunden sein? Die Wirtschaftsrealität des eigenen Landes oder die des Zielsprachenlandes? Die beiden sind nicht immer gleich, und das spiegelt sich auch in der Fachsprachenterminologie.

In der MOE-Region ist es nicht immer einfach, die entsprechende Terminologie zu finden. Hier kann alleine mit den westlichen Wirtschaftsdeutschbüchern nicht gearbeitet werden. Es wäre sehr wichtig, Bücher mit kontrastiven Materialien zu erstellen.

Ein anderer Vortrag analysierte den Fachsprachenunterricht aus der Sicht der Unternehmen und der Realität. Die Unternehmen brauchen gut qualifizierte Arbeitskräfte mit Sprachkenntnissen. Heutzutage lernen die Leute nicht deshalb Deutsch, um Goethe lesen zu können, sondern um solche Kenntnisse zu erwerben, welche auf dem Arbeitsmarkt gut verkaufbar sind.

Die Referenten, die aus der MOE-Region kamen, berichteten darüber, auf welche Herausforderungen sie nach der Wende reagieren mußten. Ihr Fachsprachenunterricht wurde praxisorientierter. Im Mittelpunkt ihres Fachsprachenunterrichts steht die mündliche Kommunikation.

In Slowenien können die Studenten ihre Fach- und Sprachkenntnisse bei Übungsfirmen üben. Diese Art des Unterrichts ist in den westlichen Ländern üblich, aber in Ost- und Mitteleuropa ist es noch fast unbekannt.

Auch in Ungarn wurden im Fachsprachenunterricht neue Methoden eingeführt. Ein Teil des Fachsprachenunterrichts erfolgt bei deutschen bzw. österreichischen Firmen. Es wurden im Bereich Wirtschaft und Tourismus Materialien für den Fernunterricht erstellt.

In der Slowakei gehören die Planspiele zu den neuen Methoden.

Auch der Fachsprachenunterricht kann computerunterstützt sein. Es gibt sehr viele Aufgabentypen, die mit Hilfe des Computers im Fachsprachenunterricht eingesetzt werden können.

Die Forderungen des Fachsprachenunterrichts haben sich geändert, so muß sich auch die Didaktisierung ändern. Der Fachsprachenunterricht ist entweder praxisorientiert oder prüfungsorientiert, jedes erfordert eine andere Methodik. Es müssen diesen Forderungen entsprechende didaktisierte Materialien erstellt werden.

Auch Handelskorrespondenz muß praxisorientiert unterrichtet werden.

Der letzte Vortrag wurde von einem Wirtschaftsexperten gehalten, der die Lage der deutschen Wirtschaft schilderte. Er sprach über die Schwierigkeiten und auch über die Aussichten.

Die Zusammenarbeit der Wirtschaft und der Schulen wurde am Beispiel der Stadt Epinal gezeigt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß Fachsprachenunterricht nicht nur den Unterricht des Faches und den Unterricht der Sprache bedeutet, sondern auch Landeskunde und Menschenkenntnisse.

Die Wirtschaft, die Gesellschaft sind sehr komplex, und diese Komplexität muß auch der Unterricht vor Augen halten. Der Sprachunterricht ist der Bereich, wo man investieren muß.

Die Fachsprachenlehrer sind als Multiplikatoren zu betrachten.

Es war ein schönes Symposium, beachtenswert auch durch die freundschaftliche und gehobene Atmosphäre, die unter allen Mitwirkenden geherrscht hat.

Dr. Maria Kövi

Hochschule für Handel, Gastgewerbe und Tourismus
Budapest

DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

INTERNATIONALES
FACHSPRACHENSYMPOSIUM
ÉPINAL

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSSPRACHE:
THEORIE UND PRAXIS

29. August - 2. September 1995

Publikationen des Internationalen Deutschlehrerverbandes
Band 2

SPRACHPOLITIK

STROBLER THESEN ZU EINER ÖSTERREICHISCHEN SPRACHENPOLITIK

Die *Strobl-thesen zur Sprachenpolitik* wurden 1994 vom Vorstand, von Mitgliedern und Freunden des Österreichischen Lehrerverbandes Deutsch als Fremdsprache erarbeitet und von der Mitgliederversammlung bei der 10. Jahrestagung im November 1994 in Wien angenommen. Die Thesen formulieren jene sprachpolitischen Grundsätze, auf die sich der ÖDaF in seiner Inlandstätigkeit, bei seinen Auslandskontakten, bei seinen Kooperationen bezieht. Insofern können die Strobl-thesen auch als Visitenkarte des ÖDaF gelesen werden. Wir verstehen die Strobl-thesen als Bezugsrahmen für alle Mitglieder des ÖDaF und hoffen, mit ihnen einen Ausgangspunkt für die dringend nötige, breite Diskussion der Sprachenpolitik in Österreich zu setzen sowie eine Konsolidierung unserer Arbeit im Ausland zu erreichen.

Präambel

Die Strobl-thesen des ÖDaF sind das Ergebnis einer eingehenden Auseinandersetzung mit der österreichischen Sprachenpolitik. Sie fassen die Positionen und Meinungen des *Österreichischen Lehrerverbandes Deutsch als Fremdsprache (ÖDaF)* zusammen und verstehen sich als Beitrag, die Diskussion im öffentlichen und politischen Diskurs zu verankern. Sie orientieren sich an den veränderten politischen und wirtschaftlich-sozialen Bedingungen und beziehen sich sowohl auf die Situation im Inland als auch im Ausland. Die Thesen sind den folgenden drei Grundgedanken verpflichtet:

- Eine demokratische und von den Menschenrechten geleitete Sprachenpolitik geht von Mehrsprachigkeit aus.
- Österreich war immer und ist auch heute multiethnisch.
- Deutsch ist eine plurizentrische Sprache.

Ziel jedes sprachpolitischen Engagements ist die Förderung der Mehrsprachigkeit. Dies schließt die Durchsetzung einer Sprache auf Kosten anderer Sprachen aus. Zur Erreichung dieses Ziels ist die Kooperation mit Institutionen und Experten/Expertinnen anderer Sprachen anzustreben. Kooperation bezieht sich auf die bildungspolitische Verankerung von Sprachenlernen in allen Bereichen der Gesellschaft, auf Abstimmung von Lehrplänen und Prüfungsordnungen, auf Lehrerausbildungscurricula und auf Fragen der Sprachdidaktik und der Sprachmethodik. Eine solche Kooperation

hat Synergiewirkung. Unter Kooperation ist auch eine verstärkte Beteiligung Österreichs an internationalen Projekten zu verstehen - Projekten der Vereinten Nationen, des Europarates, der Europäischen Union.

Die Grundvoraussetzung für eine eigenständige, zielorientierte und transparente Sprachenpolitik Österreichs nach innen und nach außen ist jedoch eine Erklärung zur österreichischen Sprachenpolitik von offizieller Seite. Denn erst eine solche Erklärung macht stringente Entscheidungen möglich. Anzuregen ist zu diesem Zweck eine wissenschaftlich fundierte kritische Bestandsaufnahme aller expliziten und impliziten sprachpolitischen Regelungen einschließlich der gesetzlich verankerten Regelungen in der Bundesverfassung, in den Schulgesetzen, in Volksgruppenrechten bzw. Minderheitenrechten, im Fremdenrecht, in den Mediengesetzen, in den Erklärungen und Konventionen zu den Menschenrechten auf der Ebene der Vereinten Nationen, des Europarates, der Europäischen Union, der KSZE.

Sprachenpolitik nach außen

These 1: Experten/Expertinnen in Sprachenfragen werden von den Partnern/Partnerinnen im Ausland als Fachexperten/-expertinnen zu Kooperationen eingeladen. Basis und Legitimation jeglicher Kooperation ist daher die fachliche Kompetenz.

Die Erwartung der Partner/-innen im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) bezieht sich im wesentlichen auf die didaktisch-methodische Kompetenz, auf Fachwissen über Organisationsformen westlicher Bildungssysteme, auf curriculare Fragen und auf sprachliche Fähigkeiten, die dem muttersprachlichen Niveau gleichkommen. Diese Interpretation der Anforderung an DaF-Experten/-Expertinnen schließt die Berufung auf den Status als Bürgerin und/oder Vertreter/in einer Institution eines deutschsprachigen westlichen Landes als Hauptkriterium für Kooperationsqualifikation aus.

These 2: Die Kooperationen mit den Partnerländern entstehen im Rahmen konkreter Projekte. In diesen Projekten arbeiten Experten/Expertinnen der Partnerländer mit Experten/Expertinnen aus deutschsprachigen Ländern und/oder aus Ländern mit anderen Zielsprachen zusammen. Diese Zusammenarbeit ist getragen von dem ständigen Bemühen um einen gleichberechtigten Diskurs aller Beteiligten. Basis der Kooperation ist Gleichwertigkeit, Symmetrie und Sensibilität. Um Gleichwertigkeit und Symmetrie zu sichern und Sensibilität zu ermöglichen und zu fördern, bedarf es detaillierter projektbezogener Absprachen zwischen den Kooperationspartnern und -partnerinnen auch auf institutioneller Ebene.

These 3: Um den Anforderungen der Partner/-innen an die fachliche Kompetenz gerecht zu werden, ist Professionalisierung notwendig. Professionalisierung schafft klare Berufsbilder und Anforderungsprofile, sichert eine fundierte Aus- und Weiterbildung der Experten/Expertinnen sowie die ständige Reflexion des Selbstverständnisses durch einen innerösterreichischen Diskussionszusammenhang. Sie sorgt für die Rückbindung der im Ausland erworbenen Fertigkeiten und macht sie für Österreich nutzbar.

Auslandstätigkeit ist als *ein* Qualifikationskriterium anzuerkennen und muß zumindest in die Aus- und Weiterbildung im DaF-Bereich einbezogen werden. Gezielte Reintegrationsmaßnahmen müssen die Experten/Expertinnen in arbeits- und sozialrechtlicher Hinsicht entlasten.

These 4: Voraussetzung für Synergiewirkung ist die Vernetzung der Aktivitäten, die Evaluation der Kooperationen und die Sicherung der Informationsweitergabe. Die Übertragung fachlicher Fragen sowie fachlicher Entscheidungen in die Hände von Fachleuten ist unerlässlich für Transparenz und Qualität.

Die Einrichtung einer Plattform, die allen fachlich und organisatorisch mit dem Bereich Befähten offensteht, ist anzustreben. Sie hat die Aufgabe, Leitlinien zu formulieren, fachliche Expertisen auszuarbeiten und bei politischen Entscheidungen Empfehlungen abzugeben. Diese Plattform delegiert Teilgebiete an jeweils einzurichtende Untergruppen, die im Rahmen der Leitlinien der Gesamtplattform konkrete Projekte plant, ausarbeitet und durchführt.

Sprachenpolitik nach innen

These 5: Sprachenpolitik im Inland ist ein Beitrag unter anderen zur Lösung anstehender gesamtgesellschaftlicher Probleme.

Integration und angemessene Gleichstellung der Ausländer/-innen mit den Inländern/Inländerinnen und Verwirklichung der Menschenrechte in Österreich ist durch Bildungspolitik alleine nicht zu erreichen. Dazu sind politische Maßnahmen in allen gesellschaftlichen Bereichen notwendig. Bildungspolitische Maßnahmen können nur dann voll wirksam werden, wenn gleichzeitig auch entsprechende Maßnahmen im Bereich der Wohnungspolitik, Arbeitsmarktpolitik, Fremden-gesetzgebung, Asyl- und Einreisepolitik gesetzt werden.

These 6: Sprachenvielfalt ist gesellschaftliche Realität in Österreich. Dieser Realität kann man mit einer an Monolingualität orientierten Haltung nicht gerecht werden.

Zukunftsorientierte sprachpolitische Maßnahmen müssen einem multilingualen Konzept verpflichtet sein. Ein multilinguales Konzept begreift Mehrsprachigkeit und sprachliche Vielfalt, worunter auch die regionalen und sozialen Varianten des Deutschen zu verstehen sind, als Herausforderung, Chance und Bereicherung und nicht als Defizit und Belastung. Es muß ein Bildungssystem entwickelt werden, das multilingual angelegt ist und grundsätzlich die Sprache/n eines Menschen fördert: Muttersprache/n, Landessprache/n und Fremdsprache/n in allen Sozialisations- und Bildungseinrichtungen. Mehrsprachigkeit als Wert muß Selbstverständlichkeit werden und in alle gesellschafts- und bildungspolitischen Maßnahmen einfließen.

These 7: Ein multilinguales Bildungssystem braucht eine multilinguale Pädagogik.

Dazu ist ein Paradigmenwechsel in der Pädagogik erforderlich: Multilinguale Pädagogik ist eine sich zur Verfügung stellende Pädagogik. Sie vertraut auf die Fähigkeit und die Freude der Menschen zu lernen und schafft den Raum, der Lernen stattfinden läßt. Sie verfolgt emanzipatorische Ziele und arbeitet integrativ. Diese Pädagogik verwechselt nicht Integration mit Assimilation, verlangt also keine Anpassungsergebnisse von den Lernenden.

Sie ist vom Prinzip der Nicht-Segregation nach nationalen und muttersprachlichen Kriterien geleitet, vom Prinzip des Anti-Rassismus und vom Prinzip der größtmöglichen Offenheit und Durchlässigkeit im System. Durchlässigkeit des Systems muß für Schüler/-innen und Unterrichtende gleichermaßen gelten.

Die traditionellen Vorstellungen von Lehr- und Lernprozessen sind zu revidieren, und das herkömmliche Rollenverständnis von Lernenden und Lehrenden muß neu definiert werden. Basis ist ein gemeinsames, partnerschaftliches Lernen aller am Unterricht Beteiligten. Lernprozesse sind in diesem Verständnis reziprok.

Kompensatorisch orientierte pädagogische Konzepte müssen durch emanzipatorische und integrative ersetzt werden. Segregationsmodelle sind Auslaufmodelle und gesellschaftspolitisch kontraproduktiv.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Lehrpläne sollen im Sinne einer multilingualen Erziehung formuliert werden.

In der Lehreraus- und -fortbildung sollen Ausbildungsinhalte auf Mehrsprachigkeit orientiert werden. Mehrsprachige Lehrkräfte sollen für den Beruf gewonnen werden. Der gemeinsame Unterricht für in- und ausländische Schüler/-innen in allen Schultypen muß leitendes Prinzip sein.

These 8: Das Recht auf Muttersprache ist ein Menschenrecht und besteht unabhängig von der Staatsbürgerschaft. Es ist Bestandteil demokratischer Bildungsinhalte,

die eine Erziehung zur gegenseitigen Achtung und Toleranz mit dem Ziel der Sicherung des Friedens verfolgen.

Der Erwerb der Muttersprache, der Erwerb einer Landessprache und der Fremdspracherwerb sind miteinander vereinbar. Sie stehen nicht in Widerspruch zueinander. Ein solcher Widerspruch darf durch bildungspolitische Maßnahmen nicht künstlich erzeugt werden, indem eine andere Muttersprache als Deutsch zu Benachteiligung und Chancengleichheit im Bildungsweg führt.

Es muß eine Pädagogik, Methodik und Didaktik entwickelt werden, die mehrsprachige Sozialisationsverläufe zuläßt und unterstützt.

Die Integration der Herkunftssprachen von Migranten und Migrantinnen in das gesamte Bildungssystem ist unabdingbare Voraussetzung für eine gesellschaftlich abgesicherte und akzeptierte Mehrsprachigkeit.

Für alle Schulstufen und Schultypen bedeutet dies, daß neben dem Muttersprachenunterricht auch muttersprachlicher Fachunterricht gefördert werden muß, um volle muttersprachliche Kompetenz sicherzustellen.

Unterrichtende von Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sind auch «cultural facilitators», indem sie die Nahtstellen zwischen den Kulturen bilden. Bei dieser Aufgabe müssen sie durch entsprechende Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt werden. Sie müssen jedoch von der Erwartung entlastet werden, neben ihrer Unterrichtstätigkeit auch die Rolle eines/einer Sozialarbeiters/-arbeiterin, Job- und Wohnungsvermittlers/-vermittlerin zu übernehmen. Damit die in vielen Bereichen bereits geleistete Arbeit auf dem Gebiet DaZ und Interkulturelle Bildung für die Zukunft fruchtbar gemacht werden kann, sind langfristiges Planen, mehr Koordination und verstärkte Evaluation dringend nötig. Auf der Forschungsebene betrifft dies empirische und didaktische Grundlagenforschung, universitäre angewandte Forschung und pädagogische Tatsachenforschung im Rahmen der Pädagogischen Akademien und Pädagogischen Institute.

«Man kann nicht *nicht* Sprachenpolitik betreiben. Nicht-aktive Sprachenpolitik ist auch Sprachenpolitik.»

Von dieser Erkenntnis ausgehend, will der Österreichische Lehrerverband Deutsch als Fremdsprache mit den Strobler Thesen sprachenspolitische Perspektiven aufzeigen und geeignete Maßnahmen vorschlagen. Der Österreichische Lehrerverband Deutsch als Fremdsprache will damit zu einer dynamischen Auseinandersetzung einladen. Wir hoffen, daß im Zuge einer umfassenden und breitgestreuten Diskussion die Grundlagen für

eine aktive, nachhaltige, transparente, übergreifend koordinierte, eigenständige und international orientierte österreichische Sprachenpolitik geschaffen werden können.

Strobl und Wien, November 1994

Quellennachweis: Auszug aus ÖDaF-Mitteilungen, 11. Jg., Heft 1, März 1995, S. 43-46.

Informationen des Vereines Österreichischer Lehrerverband: Deutsch als Fremdsprache (ÖDaF)

DIDAKTIK

FRIEDEN

Seitdem ich das Buch «Zum ewigen Frieden» von Immanuel Kant an der Hochschule gelesen habe, empfehle ich das Büchlein allen Freunden, Deutschlehrern und allen meinen «Studenten» - vor allem erwachsenen Kursteilnehmern. Dieser Philosoph wird im Rahmen der «Aufklärung» im 18. Jh. im Deutschunterricht behandelt.

Glücklicherweise kennt die Jugend den Krieg nur vom Erzählen. Demnach ist Krieg - Machtucht - Machthunger - Machtkampf.

In Duden definiert man «Macht» als «bemüht sein, etwas zu erreichen»,

a) Befugnis, Freiheit, über jemanden etwas zu bestimmen;

b) mit einer politischen, gesellschaftlichen, öffentlichen Stellung und Funktion verbundene Befugnis, Möglichkeit oder Freiheit, über Menschen und Verhältnisse zu bestimmen.

Welche Assoziationen haben Sie, wenn Sie das Wort Krieg hören? Schreiben Sie in Kleingruppen in die linke Spalte zu jedem Buchstaben Wörter, die mit dem Krieg zusammenhängen, und in die rechte Spalte Wörter, die mit dem Frieden zusammenhängen.

A	Asche, allein	A
B	bombardieren	B
Ch	Chaos ...	Ch
D	Düsenjet ...	D
E	Einberufung ...	E
F	Flugzeug, Faschismus	F
G	Gefangene	
H	Hunger	
I	
J	



In der linken Spalte sind Wörter, die beim Menschen negative Gefühle hervorrufen. Es gibt eine ungezählte Menge von Büchern, Filmen, Theaterstücken, Artikeln, die diese Greuel widerspiegeln.

Der große deutsche Philosoph Immanuel Kant lebte in der Zeit der Aufklärung im 18. Jh. Er definierte die Aufklärung als «Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit». «Die Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen». Das Ziel der Aufklärung war,

- den Menschen von geistiger Bevormundung zu befreien;
- die Welt nach den Gesetzen der Vernunft einzurichten;
- der Mensch soll seine Vernunft gebrauchen.

Entschlüsseln Sie ein sinnverwandtes Wort für geistig - psychisch bevormunden:

- jemandem, einer Gruppe, einem Volk o. ä. die ihm, ihr zustehende Entscheidungsfreiheit nehmen, indem man für ihn, sie, es entscheidet (Duden). Aufgabe: Nennen Sie Beispiele der Bevormundung.

Aufklärung: - von Rationalismus und Fortschrittsglauben bestimmte europäische geistige Strömung des 17. und 18. Jh., die sich gegen Aberglauben, Vorurteile und Autoritätsdenken wendet.

Leider gibt es noch heute, im 20. Jh., auf unserem Planeten Länder, wo Aufklärung noch nicht im Gange ist.

Die Ursachen sind verschieden.

Kommen wir zu einer der Grundprämissen im Werk von Immanuel Kant. Zum ewigen Frieden. «...zwischen der Moral, dem Recht und Politik darf inhaltlich kein Unterschied sein.» Graphische Verbildlichung (siehe nächste Seite oben)

Welche Assoziationen haben Sie, wenn Sie das Wort Moral, Recht, Politik hören?

In welchen Fällen werden die Grenzen überschritten?

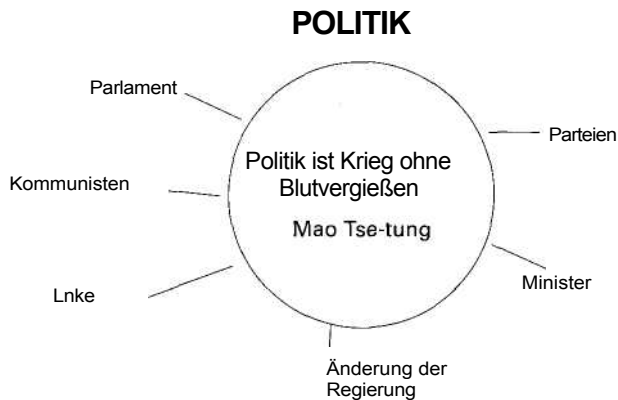
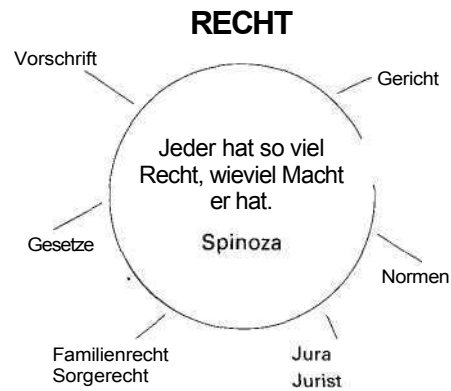
Den Schlüssel zur Lösung aller politischen, rechtlichen und moralischen Fragen finden Kant sowie auch Herder und Rousseau in der Verfassung.

Definieren Sie die Verfassung.

«Gute Staatseinrichtung hängt nicht von der innerlichen Moral des Menschen ab, sondern umgekehrt, moralische Erbauung des Volkes kann man von der guten Staatseinrichtung erwarten», schreibt Kant.

Das Rechtssystem hat in jedem Land noch Lücken.

Was ist in der Verfassung noch nicht verankert? Die Stellung der Frau in einigen Ländern der Welt ist demütigend. Sie finden eine Menge von



Beispielen, wenn die Grundrechte der Frauen, sogar auch die der Kinder, vernachlässigt werden.

«Wir müssen erstreiten, was nicht selbstverständlich ist: Recht.» Barbara M. Dobrick

Schon Marx definierte: «Emanzipation der Frau in der Gesellschaft ist das Maß der Emanzipation der ganzen Gesellschaft.» Solange die Frauen unter der Bevormundung der Männer leben, kann «kein Frieden» sein.

Wer sind diese Frauen?

1. Indira Gandhi,
Politikerin
2. Maria Goeppert-Mayer,
Preisträgerin für Physik
3. Nelly Sachs,
Nobelpreisträgerin
für Literatur
4. Margaret Thatcher,
Britische Politikerin
5. Irène Joliot-Curie Sklodowska,
Französische Physikerin und
Chemikerin,
Nobelpreisträgerin
6. Valentina
Terešková, Erste
Kosmonautin
7. Nadezda Krupska,
1869-1939, russische
Pädagogin



Lösung: 1c, 2b, 3d, 4a,
5g, 6f, 7e

In vielen Ländern der Welt wird die Gleichbehandlung von Frauen und Männern noch immer nicht akzeptiert. Immanuel Kant endet sein Werk mit den Worten «Fiat justitia, pereat mundus». Sein Wunsch ist es, es herrsche die Gerechtigkeit, auch wenn alle Luder auf der Welt daran untergehen.

Gerechtigkeit zwischen Reichen und Armen, Frauen und Männern vor dem Recht solle nicht nur ein Traum sein, sondern Realität, wie es Kant deklariert - der ewige Frieden ist nicht nur eine leere Idee, sondern die Aufgabe, die sich mit der allmählichen Lösung stets ihrem Ziel nähert.

Prof. Eva Hatarova

(Slowakei)

BEITRAG ZUR FRIEDENSANTHOLOGIE

Ich unterrichtete an einer Höheren Fachschule Fachdidaktik DaF/DaZ. Am 8. Mai, dem Tag, an dem 1945 die Kampfhandlungen in Europa aufgehört haben, wollte ich diesen auch für die Schweiz besonderen Tag nicht kommentarlos vorbeigehen lassen. Ich wollte vielmehr meinen Studenten und Studentinnen eine Anregung geben, wie sie auch in ihren Klassen das Thema «Frieden» einbringen können.

Wir haben zunächst über die Bedeutung des 8. Mai speziell für die Schweiz gesprochen. Dann habe ich den kurzen Text von Max Frisch: «Wie stellen wir uns den Frieden vor?» (S. 60 der Anthologie) vorgelesen. Wir haben die Frage von Max Frisch an die Tafel geschrieben und uns überlegt, mit welchen sprachlichen Mitteln wir auf diese Frage antworten könnten: Wie stellen wir uns den Frieden vor? Frieden bedeutet... Frieden klingt wie... Frieden riecht wie... Frieden, das ist...

Die Studentinnen haben dann die angefangenen Sätze ergänzt und mehrere Sätze mit ihren persönlichen Vorstellungen und Vergleichen aufgeschrieben, und zwar auf schmale Papierstreifen, die ich vorbereitet hatte. Die Papierstreifen haben wir dann auf einem Tisch ausgelegt und geordnet, und zwar immer die Sätze mit den gleichen Strukturen untereinander. Anschließend haben wir die Streifen auf ein großes Stück Papier geklebt und das «Gedicht» ein bißchen redigiert und dann aufgehängt. Entstanden ist ein Klassentext, der uns allen gut gefallen hat: Wie stellen wir uns den Frieden vor? Frieden klingt wie viele Glocken und Frieden klingt wie eine große Stille. Frieden klingt wie Kinderlachen. Frieden riecht wie frisches Brot und Frieden riecht wie saubere Wäsche. Frieden riecht, wie es zu Hause riecht. Frieden, das ist wie Sonntag und Feiertag an einem Tag Frieden, das ist mehr als nur kein Streit, aber Frieden braucht Toleranz und Mitgefühl.

Es hat sich anschließend eine sehr lebhafte Diskussion darüber ergeben, ob wir überhaupt in den Klassen Themen anschneiden sollten, die starke

Emotionen wecken oder wecken können, und darüber, wie wir das allenfalls tun sollten. Wir waren uns einig, daß auch solche Themen in den Unterricht gehören, daß es aber gut sein kann, sie in festen sprachlichen Strukturen zu «kanalisieren», damit diese Emotionen auch wieder aufgefangen werden und nicht die Atmosphäre in der Klasse stören.

Monika Clalüna-Hopf

PUBLIKATIONEN DES. IDV

«Dem Frieden entgegen»

Ein Lesebuch - 1989 zugleich herausgegeben von
Langenscheidt und VEB Verlag Enzyklopädie.

Redaktionskomitee: Leiter: R. Zellweger - E. Batley - H. W. Grüninger -
C. Karolak - L. Richter - J. Weisz

Band 1

4. Arbeitstreffen

Puchberg (Niederösterreich), 5.-9. Juli 1995

Band 2

Fachsprachensymposium «Deutsche Wirtschaftssprache: Theorie und Praxis» Epinal (Frankreich), 29. August-2. September 1995

BUCHBESPRECHUNGEN

- Franciszek Grucza, Hans-Jürgen Krumm, Barbara Grucza (1993): *Beiträge zur wissenschaftlichen Ausbildung von Fremdsprachenlehrern*. Warschau, Universität Warschau. Besprechung von Britta Hufeisen, Edmonton (Kanada).

Die Begründung für dieses Buch sind die politischen Veränderungen in Europa und die «Internationalisierung von Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Technik» (S.5). Dies ist m.E. noch kein ausreichender Grund, sich über einen eventuellen Zuwachs an der Fremdsprachenlehre zu freuen, weil der Trend doch eher hin zu hegemonistischer Englischsprachigkeit zu gehen scheint (vgl. Zimmer 1995). Mit Blick auf Osteuropa, seiner neuen Reisefreizügigkeit und seinen neuen politischen Konstellationen scheint es allerdings gerechtfertigt zu sein, sich Gedanken über ein Fremdsprachenlehrerstudium zu machen. Hier ist ein Bedarf an mehr und anderen Fremdsprachen festzustellen, und es bleibt zu hoffen, daß dieser Enthusiasmus auch in Richtung Westeuropa sich fortsetzt und man nicht an der fortwährenden Kürzung der Stundentafeln, die natürlich auch die Fremdsprachen betreffen, arbeitet.

Die Autorin und die beiden Autoren wollten zu dieser Zeit eine Grundlage dazu schaffen, wie dieser Neuanfang gelingen könnte, ohne wieder aus Fremdsprachenlehrern Philologen, Literaturwissenschaftler oder Sprachwissenschaftlerinnen zu machen. Dabei leistet F. Grucza die umfangreiche Arbeit, Ansätze zu einer Theorie der Ausbildung von Fremdsprachenlehrern zu formulieren. Dabei geht er vom Ist-Zustand aus, beschreibt ihn und zeigt seine Defizite auf, unterzieht die bisherigen Veröffentlichungen zur Ausbildung von Fremdsprachenlehrenden einer genauen Untersuchung und zeilt sie des Aktionismus, ohne sich je systematisch dem Komplex angenähert zu haben. Ganz in der linguistisch-mathematischen Tradition entwickelt er dann distinktiv-identifikative Merkmale (S. 11 ff.), die ein prototypisches Modell der Lehrenden allgemein, sodann der Sprachenlehrenden und schließlich der Fremdsprachenlehrenden identifizieren sollen. Im folgenden diskutiert er diese Merkmale im einzelnen: Lehrfunktion, Lehrakte, Lehrkompetenz, Wissensvermittlung; natürliche vs. ausgebildete Lehrende und ihre didaktischen Kompetenzen; Sprachlehrer, Sprachkompetenz, Sprachlehrkompetenz; Fremdsprachenlehrer, ihre Spezifik, ihr Lehrgegenstand, ihre Lehrkompetenz. Dabei ist es müßig zu betonen, daß die Fremdsprachkompetenz bei den Lehrenden selbst hoch sein sollte und daß Fremdsprachenstudiengänge geschlossen gehören, aus denen Leute hervorkommen können, die die Sprache nur rudimentär «beherrschen» (und z.B. auf Lehrerfortbildungsveranstaltungen manche kanadische Deutschlehrende mich bitten, Englisch zu sprechen, da sie nicht genügend Deutsch verstünden), weil einerseits im Studium die Sprachkompetenz zu wenig gefördert und andererseits in der Prüfung nicht gefordert wird.

Grucza stellt (S. 47ff.) die Glottodidaktik (ausführlich S.60ff., das deutsche Äquivalent «Sprachlehr- und -lernforschung» hält er für angemessener) als eine geeignete Disziplin zur Ausbildung von Fremdsprachenlehrenden vor und glaubt, daß in ihrem Rahmen die Fälle von Fremdsprachenlehrenden vermieden werden, die ihren Beruf erst erlernen, während sie ihn bereits ausüben (S. 54f.). Fazit: Nach Grucza muß ein Lehrer, eine Lehrerin alle Kompetenzen auf sich vereinen, die andere Berufszweige einzeln verlangen: Kulturgeschichte, Übersetzen, Literaturwissenschaft, Linguistik, Pädagogik, Geschichte, Philosophie, Didaktik. Sodann stellt er die Entwicklung der Fremdsprachendidaktik und Fremdsprachenlehrerausbildung in Polen dar und kritisiert die verschiedenen Reformen als zu oberflächlich mit Ausnahme des inzwischen obligatorischen Schulpraktikums (was aber ja sowieso Bestandteil eines jeden Lehramtsstudiums sein sollte. B. H.). In

seinen Ausführungen zur Glottodidaktik (S. 60ff.) betont er noch einmal, daß sie sich nicht mit den Sprachen, sondern mit dem Sprachenlernen und dem Sprachenlehren zu befassen hat. Im weiteren geht er ausführlichst auf die Kriterien ein, nach denen die Auswahl der Lehrinhalte einer Glottodidaktik bestimmt werden könnte. Dabei läßt er die gleiche Präzision und Detailfreude wie auch in den vorigen Kapiteln walten, was zuweilen anstrengend zu lesen ist, weil zwangsläufig auch Selbstverständlichkeiten der Systematizität wegen aufgeführt werden müssen. Gruzca diskutiert den Stellenwert der traditionellen Literatur- und Sprachwissenschaft für die Glottodidaktik (S. 69ff.). So führt er aus, daß die Linguistik eine relevante Disziplin ist, wehrt sich aber gegen die Vereinnahmung der Glottodidaktik durch die Linguistik, allerdings führt er dann nicht weiter aus, welche sprachwissenschaftlichen Gebiete er denn für die relevanten innerhalb einer Glottodidaktik hält. Ganz anders dagegen sieht er literaturwissenschaftliche Elemente im Rahmen der Glottodidaktik aus methodologischen und wissenschaftstheoretischen Gründen nicht. Zwar kann jeder Text (auch ein literarischer) eine Funktion im Sprachunterricht erfüllen, aber er glaubt, daß dadurch einerseits der literarische Text leidet und zweckfremd benutzt wird. Andererseits vertritt er eigens für den Sprachunterricht erstellte Texte (S.71). Die Literaturwissenschaft als Trägerin kultureller Information, Methoden und Fragestellungen sind für ihn wichtiger Bestandteil des Studiums an sich, nicht jedoch in ihrer Funktion der Sprachlehre.

In einem abschließenden Kapitel beklagt Gruzca zu Recht, daß es zwar in einigen Ländern Bemühungen um ein von reiner Literatur- oder Sprachwissenschaft abgekoppeltes glottodidaktisches Studium gebe; dieses Studium leide allerdings unter Minderachtung und fehlender Anerkennung. Mehr noch, die wenigen glottodidaktischen Einrichtungen laufen Gefahr, im Zuge reformerischen Eifers in Osteuropa wieder vernichtet zu werden. Unter anderem sieht er dahinter auch den Versuch der traditionellen Arbeitsgebiete, verlorenes Terrain «im neuen Gewande» zurückzugewinnen, haben doch auch Literaturwissenschaft und historische Linguistik unter Schwund zu leiden (S. 80). Abschließend hebt er noch einmal die Notwendigkeit einer angemessenen sprachlichen Kompetenz der Fremdsprachenlehrkandidatinnen und -kandidaten hervor, eine Forderung, der ich nur ungeteilt zustimmen kann.

Auf einigen Seiten erschweren eine Reihe von ärgerlichen Druckfehlern (meistens Doppelungen von Buchstaben) das Lesen (so z.B. auf der Doppelseite 24/25).

Den zweiten Aufsatz in diesem Buch hat H.-J. Krumm geschrieben, und er beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Ausbildung von Fremdsprachenlehrern (ganz allgemein) - und ihrem Anspruch gegenüber der Wirklichkeit. Zuerst konstatiert auch er einen Rückfall weg von der zielgerichteten Fremdsprachenlehrausbildung in die alte Philologieausbildung, und er beklagt, daß dies unter dem Deckmantel der breiteren und allgemeineren Bildung geschieht. Dabei, so betont er, sei eine spezielle Fremdsprachenlehrausbildung im Zuge der immer multikultureller und multilingualer werdenden Schulklassen noch dringender als je zuvor. Diese schließt eine Ausbildung nicht nur in literaturwissenschaftlichen, linguistischen und landeskundlichen Inhalten, sondern auch in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Sachverhalten ein. Das Ziel des Studiums - die Lehrtätigkeit - muß das Studium strukturieren und nicht, wie dies bislang meist der Fall ist, die Systematik der einzelnen Fächer. Des weiteren hält er die Integration von erziehungswissenschaftlichen und unterrichtspraktischen Elementen in die erste Phase des Studiums für unerlässlich (was ja z.B. an Reformhochschulen wie Kassel auch seit 25 Jahren erfolgreich praktiziert wird). Das Fach Sprachlehrforschung nimmt im Studium einen zentralen Platz ein. Bei all dem sollte eine Verzahnung mit außerschulischen Studieninhalten und Studienzielen nicht unmöglich sein; als Beispiel führt Krumm fachsprachliche und fachsprachendidaktische Inhalte an. Ich meine jedoch, daß auch fachsprachliche Inhalte bereits Eingang in den schulischen Unterricht finden müßten. Im

folgenden referiert Krumm zahlreiche interessante Forschungsansätze, die sich mit der Erforschung der Optimierung der Sprachlehrausbildung beschäftigen. Besonders wichtig findet er dabei, daß die bereits in der Praxis befindlichen Personen (Lehrende, Studierende, Schülerinnen und Schüler) bei der Erhebung und Auswertung von empirischen Daten beteiligt werden sollten, um die Schnittstelle Universität-Schule zu überwinden. Schließlich wirft Krumm einen Blick auf die derzeitige (1993) Lage der Fremdsprachenlehrausbildung in Osteuropa. Mit dem vorhandenen großen Bedarf an Fremdsprachenlehrenden war die Notwendigkeit geschaffen, kürzere Lehramtstudiengänge einzurichten, die zwar gezielt auf den Lehrberuf vorbereiteten, aber eben fachwissenschaftlich Lücken ließen. Dies könnte seiner Ansicht nach mit dem bereits oben erwähnten Zugang zu den Fachwissenschaften behoben werden: Aus der Linguistik wird nicht nach ihrer Systematik von allem ein bißchen vermittelt, sondern nur das, was im Hinblick auf den Lehrberuf relevant ist (Pragmatische, Psycho- und Textlinguistik, S. 105). Zur möglichen Verzahnung von lehr- und philologieorientierten Studiengängen entwirft er einige Modelle mit Kurz- und Aufbaustudiengängen. In bezug auf die methodische Ausbildung stellt er ein in Hamburg erprobtes Minimalprogramm vor: Einführung in die Unterrichtsanalyse, Methodik I: Lernziele, Lehr-Lern-Materialien, Interkulturelle Kommunikation, Methodik II: Lehr- und Lernverhalten, Unterrichtsplanung - Unterrichtspraxis. (S. 107f.)

B. Gruzca hat den dritten Aufsatz dieser Sammlung vorgelegt, und sie beschäftigt sich mit glottodidaktischer Kompetenz und Videotraining. Nach einer ausführlichen Definitionendiskussion um Lehrkompetenz geht sie auf die Tätigkeitsmerkmale der Fremdsprachenlehrenden ein, die sich über Strecken hinweg mit denen von F. Gruzcka decken. So «kann man die glottodidaktische Kompetenz als eine Menge von Eigenschaften auffassen, die es dem Fremdsprachenlehrer ermöglichen, eine (bestimmte) Fremdsprache effektiv zu vermitteln.» (S. 117) Dieser Aufsatz ist sehr viel kürzer als der erste, und durch die Wiederholungen ist es mühsam, diesen Aufsatz noch mit der erforderlichen Aufmerksamkeit zu lesen. Ich hätte ihn lieber an der ersten Stelle im Buch gesehen, damit er nicht nur als Appendix steht. In zweifacher Hinsicht geht die Autorin allerdings über die Thematik des ersten Aufsatzes hinaus. Sie erklärt, warum eine präzise Beschreibung möglich ist: Sie ist zu dynamisch und ständiger Fortentwicklung unterworfen. Jede Festschreibung würde sie verschlechtern (was Interessierten, die dem Konzept näherkommen möchten, nicht eben hilft).

Für die Vermittlung dieser nicht scharf abgrenzbaren Kompetenzen schlägt sie das Videotraining vor, das sie selbst mit Erfolg eingesetzt hat. Den Begriff Training entlehnt sie dem Sport, weil er für sie systematische und planmäßige Vorbereitung impliziert. Sie benutzt es für die Aufzeichnung von «peer-teaching» und deren Auswertung im Seminar in der Lehreraus- und -fortbildung. Sie benutzt es in der Sequenz: Unterrichtsskizze, Trockentraining, Videoaufzeichnung, Analyse, gesteuerte Schulpraxis. Ihren Vorteil sieht sie in der möglichen detaillierteren Analyse, als dies bei einem regulären Unterrichtsbesuch möglich ist. *Literatur* Zimmer, Dieter (1995): «Sonst stirbt die deutsche Sprache». Die Zeit 26 vom 23. Juni 1995, 42.

- Rainer E. Wicke (1995): *Handeln und Sprechen im Deutschunterricht. Spielerische Sprachaktivitäten*. Verlag für Deutsch. Ismaning/München. 29,00 DM. ISBN 3-88532-693-0 - Besprechung von Ina Schreiter, Jena.

Rainer E. Wicke ist mir bekannt als engagierter und erfahrener Lehrer und Autor von Lehrmaterialien, der Motivation im Unterricht Deutsch als Fremdsprache groß schreibt. Zu diesem wesentlichen Anliegen paßt auch die obengenannte Sammlung, in der Handlungsorientierung, Kreativität und Lerneraktivität in den Vordergrund gestellt werden (vgl. S. 3). Soziales und interaktives Lernen in angstfreier Umgebung, Lernerzentrierung (ich würde lieber «Lernerorientierung» sagen), Vermittlung von Erfolgserlebnissen für lernschwächere Schüler - viele positiv besetzte Begriffe der Pädagogik werden herangezogen, um Ziele und Möglichkeiten der Arbeit mit dem Buch zu verdeutlichen. Und wenn es einem Lehrer in die Hand kommt, der all das auch will, dann können die Versprechungen wahrscheinlich wirklich eingelöst werden.

Zu sieben Kapiteln (ca. 15 Seiten pro Kapitel) wurden Überschriften gefunden, die dem Lehrer wichtige Informationen über (a) Lerneraktivitäten oder (b) zugrundegelegtes (Sprach-)Material geben. Beispiele für (a) sind Kapitel I: Aktivitäten zur Kontaktaufnahme, Kapitel II: Raten und Kombinieren, Kapitel VI: Szenisches Spiel, Kapitel VII: Erzählen und Erfinden von Geschichten. Beispiele für (b) sind Kapitel III: Umgang mit Zahlen, Buchstaben, Wörtern und Sätzen, Kapitel IV: Zeichnungen, Skulpturen und Puzzles, Kapitel V: Kreativer Umgang mit Medien. Jede Aktivität wurde noch einmal mit einer Überschrift versehen. Viele dieser Titel verraten dem spielerfahrenen Lehrer schon etwas über die Art der Spiele, wenn da steht: Wer bin ich? oder Beruferaten oder Wort-Bingo oder Buchstaben-Domino.

Die strenge Gliederung der Spielbeschreibung ist «spielleiterfreundlich» (ich vermeide hier bewußt «lehrerfreundlich»): Teilnehmerkreis (= Sozialform) - Schwierigkeitsgrad (oft werden notwendige Lernvoraussetzungen mit aufgeführt) - Materialien/Hilfsmittel - Ziele im sprachlichen und im pädagogischen Bereich - Verlauf (= Durchführung). Sehr schnell bekommt der Spielleiter hier die notwendigen Informationen, sieht, wie aufwendig die Materialbereitstellung ist (ein wesentliches Kriterium für die Auswahl oder Nichtauswahl eines Spiels!) und wird über die Ziele im sprachlichen Bereich informiert. Das heißt, er erfährt in der Regel, aus welchen Bereichen die Lexik zu wählen ist und welche Sprachhandlungen zu vollziehen sind. Diese Zielformulierungen halte ich für wertvoll, weil der Spielleiter erfährt, ob das Spiel für seine Adressaten geeignet ist oder nicht.

Für nicht so sinnvoll halte ich den Versuch, auch pädagogische Ziele zu formulieren, weil hierbei naturgemäß viele Wiederholungen und Allgemeinplätze auftreten wie «gegenseitige Unterstützung», «handlungsorientiertes Lernen», «Auflockerung», «Intensivierung», «Dezentralisierung des Unterrichts» usw.

Die hübschen Symbole für die Kennzeichnung des Schwierigkeitsgrades jedes Spiels geben Lernern und Lehrern wichtige Hinweis: die Feder → federleicht, die Waage im Gleichgewicht → mittelschwer, das Gewicht → schwieriger.

Am Anfang jedes Kapitels gibt der Autor ein paar «gute Ratschläge», die sich meistens auf seine Erfahrungen mit der jeweiligen Gruppe von Spielen oder mit einzelnen Spielen gründen. Das ist lehrertypisch, aber ob man es unbedingt braucht?

Was man ganz sicher braucht, sind die Zeichnungen, die häufig als Kopiervorlagen (allerdings vergrößert) benutzt werden können: Spielkarten (S. 8), Bilder [S. 33], Fragebögen (S. 27) seien exemplarisch genannt. Öfters dienen sie auch nur als Anregungen/Beispiele (S. 62).

Insgesamt sind mehr Spiele für Anfänger als für Fortgeschrittene vorhanden. Da man aber allen pädagogischen Einsichten zum Trotz immer wieder feststellt, daß bei Spielen Alter und Sprachniveau gar nicht so eine entscheidende Rolle spielen, sondern daß man

auch erwachsene Lerner mit guten Sprachkenntnissen für «Kinderspiele» begeistern kann, sehe ich darin kaum eine Einschränkung der Anwendungsmöglichkeiten.

Daß jeder Spielleiter - mal abgesehen von den Zielen, die ihn leiten - seine Lieblingsspiele findet und mit einem Spiel auch mal nichts anzufangen weiß, ist natürlich. Trotzdem möchte ich ein paar besonders empfehlen, bei denen Begeisterung der Lerner und gutes Gelingen vorprogrammiert sind:

- Deutsch macht Spaß (S. 15 ff.) - Wer bin ich? (S. 19 f.) - Personenraten (S. 21 f.) - Finde die Unterschiede (S. 30) - Simon sagt... (S.42 f.) - Wer sagt was? (S. 71 f.) - Zeichne, was ich dir sage (S. 51 ff.) (Mehr Spaß macht das Spiel in Gruppenarbeit als in Partnerarbeit.) - Die Redaktion tagt (S.72 f.) (Dabei können tolle Ergebnisse herauskommen, besonders wenn man das Kombinieren als Hausaufgabe gibt.) - Erzählen mit Hilfe von Stichwörtern (S. 81 f.) (Die Lerner sollten die Wörter selbst an der Tafel sammeln, wenn sie noch nicht wissen, worauf die Arbeit hinausläuft. Sehr kreativ sind sie dann in Kleingruppen beim Erfinden.) - Bildergeschichten (S. 82) (Allerdings gibt es da viel schönere und besser geeignete als auf den Seiten 83/84.) - Fang den Ball (S.85)

Was (bei mir) gar nicht gut ging, aber vielleicht liegt das ja an mir:

- Das magische Buch (S. 13 f.) - Drahtskulpturen (S. 55) - Die Fußballreportage (S. 67) - Geschichten erzählen mit dem Tageslichtprojektor (S. 74) (Es klappt nur dann gut, wenn man Figuren ausschneiden läßt, aber nicht mit den «symbolischen» Gegenständen/Personen wie den vorgeschlagenen Münzen.)

Am Ende: Es sind kaum neue Spiele/Aktivitäten, die hier präsentiert werden, aber viele neu und neugierig machend verpackt. Es lohnt sich allemal für aktive Lerner und Lehrer, auszupacken und auszuprobieren.

- *Germanistentreffen Deutschland-Polen, Regensburg 1993, DAAD (Hrsg.).*
Besprechung von: Dr. Philippe Wellnitz, Université des sciences humaines de Strasbourg, Département d'études allemandes.

Die große Vielfalt der Vorträge dieses interessanten Treffens erlaubt weder eine Synthese noch reduzierende Zusammenfassung einzelner Beiträge. Vielmehr sollen die drei einleitenden Beiträge stellvertretend für die anderen erörtert werden, nicht zuletzt wegen der übergreifenden Fragestellungen, die diese behandeln.

Unter dem Titel «Deutsch-polnische Literaturkontakte als Forschungsgegenstand in Polen» erinnert Professor Dr. Eugeniusz Klin (Univ. Zielona Gora) an die Etappen in der Beziehungsforschung, bevor er im Rahmen seines Themas auf die methodischen Tendenzen der polnischen Germanistik zu sprechen kommt.

Professor Dr. Karol Sauerland (Univ. Warschau) behandelt unter dem Thema «Die Rolle des Germanisten in einem nichtdeutschsprachigen Land» nicht etwa die mannigfachen Herausforderungen in Theorie und Praxis, die sich dem Germanisten im Ausland stellen, sondern führt eine sehr geschickte Auseinandersetzung mit dem Begriff «Auslandsgermanistik». Dem Autor geht es darum zu belegen, daß ein Wissenschaftler, ob er im deutschsprachigen Raum tätig ist oder nicht, den Kategorien gehorcht, die seinem Fach spezifisch sind - unabhängig von seiner Nationalität. Als herausragende Beispiele nennt er Lempicki in Polen, aber auch deutsche Romanisten wie Leo Spitzer, Ernst Robert Curtius, u.v.a. Besonders überzeugend sind die Beispiele, die den engen Rahmen des bilateralen Bezuges verlassen: So sind in der Tat italienische Germanisten wie Claudio Magris und Cesare Cases, gerade weil sie oft zunächst in ihrer Muttersprache publizieren und

dann erst ins Deutsche und in andere Sprachen übersetzt werden, nicht umgehbare Standardautoren der Germanistik (man könnte natürlich auch andere traditionsreiche Germanistiken wie z. B. die französische, auf dieser supranationalen Ehrentafel zitieren wollen). Auf jeden Fall ist Sauerlands Beitrag einer theoretischen Diskussion über Germanistik im Ausland förderlich, die nicht den deutschen Muttersprachlern vorbehalten bleiben sollte.

Professor Dr. Stefan H. Kaszynski (Univ. Poznan) beginnt seinen Vortrag über «Germanistische Literaturwissenschaft in Polen. Tendenzen, Problemfelder, Methoden.» mit einer Differenzierung, die er mit ungarischen und tschechischen Kollegen teilt: er unterscheidet neben Inlands- und Auslandsgermanistik noch eine sog. «Anrainergermanistik» der Staaten, die an deutschsprachige Länder angrenzen, bzw. deren Geschichte teilen. So werden in dem historischen Abriss, welcher «Germanistik in Polen» von «polnischer Germanistik» im 19. Jahrhundert unterscheidet, bzw. das Verhältnis zur DDR-Germanistik kritisch beleuchtet und die positive Rolle der Ost-Verträge für den Austausch mit Westdeutschland erwähnt, die historischen Bedingungen polnischer Germanistik zusammengefaßt. Wichtig erscheint auch hier die Schlußfolgerung, «daß die Bedeutung der literaturwissenschaftlichen Forschung im Bereich der Germanistik nicht vom nationalen Standpunkt abhängt, sondern von der objektiven Qualität des Produkts».

Germanistisches Jahrbuch Polen 1994: «Convivium», DAAD (Hrsg.)

Der zweite Band dieses deutsch-polnischen Jahrbuches in der Reihe «Germanistik» des DAAD, herausgegeben von Dr. Martin Grimberg (Univ. Opole), enthält Beiträge zur Literatur (8), zur Sprache (5), zum Fach Germanistik (2), DaF (1), sowie zwei Nachrufe auf polnische Germanistik-Professorinnen (Brygida Brandys und Elida Maria Szarota) und Informationen und Rezensionen.

Von den literarischen Beiträgen befassen sich 6 mit einzelnen Autoren, besonders des 20. Jahrhunderts (Georg Trakl, Ilse Aichinger, Martin Walser und Thomas Mann), die zwei letzten konzentrieren sich auf translatorische Schwierigkeiten besonderer Art: die des zeitgenössischen Avantgarde-Theaters und die polnischer Schlüsselbegriffe (ins Deutsche und ins Amerikanische). N.b.: Für das Jahrbuch 1996 wird als Schwerpunkt «Probleme der Übersetzung» angekündigt. Die sprachwissenschaftlichen Beiträge sind in der Mehrheit kontrastiv konzipiert. Professor Dr. Krzysztof A. Kuczynski (Univ. Lodz) verdanken wir die Bibliographie polnischer germanistischer Publikationen für 1992/93. Über den Stand des Fremdsprachenunterrichts in Polen und dessen Konsequenzen für die Lehrerausbildung informiert ein weiterer Artikel. Abschließend sei noch auf die Adresse des polnischen Deutschlehrerverbands verwiesen: Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego, ul. Ksawerow 13, PL 02-656 Warszawa.

- Heinke Behal-Thomsen / Angelika Lundquist-Mog / Paul Mog: *Was ist typisch deutsch ?*, Langenscheidt 1993. Besprechung von Kristina Pavlovic (Slowakei), gekürzt aus «Begegnungen».

Ein Arbeitsbuch zu «Aspekten deutscher Mentalität» hat ein Autorenteam (Heinke Behal-Thomsen, Angelika Lundquist-Mog und Paul Mog) im Langenscheidt-Verlag für fortgeschrittene Lerner herausgebracht. Es basiert auf dem Konzept der integrativen Landeskunde und ist ein von der Robert-Bosch-Stiftung gefördertes Projekt für amerikanische Studenten und Studentinnen. So durchziehen zwei Cartoon-Figuren, zwei Frauen,

leitmotivisch die einzelnen Kapitel: Germania und die amerikanische Freiheitsstatue, letztere durchwandert die Seiten nicht selten mit einem großen Buch, auf dem entweder die amerikanische Flagge zu sehen ist oder ein großes L (für Langenscheidt). Das Attribut der Germania ist ein großes Schwert, das an der Spitze beruhigenderweise die Form eines Bleistifts annimmt.

So ist der Amerikabezug eindeutig, aber nicht ausschließlich. Die Themen, um die es hier geht, wechselseitige Klischees, Stereotypen, deutsche und amerikanische Sichtweisen auf den anderen, sind so weit und verständlich gefaßt, daß das Arbeitsbuch auch in anderen Ländern eingesetzt werden kann.

Allein das Durchblättern gibt viele neue Anregungen, denn es gibt kaum eine Textsorte, die nicht vorkommt: Statistiken, Comic-Zeichnungen, Karikaturen, Photokollagen und viele authentische Texte, allerdings auf einem relativ hohen sprachlichen Niveau. Aber durch die vielen Didaktisierungsvorschläge (Assoziogramme, Sprechblasen, Tabellen etc.) findet sich schnell ein Zugang zu den Texten, und schwierige oder umgangssprachliche Ausdrücke werden in Fußnoten erläutert. Die Fülle der Materialien ist recht übersichtlich gestaltet, indem jeder Aufgabentyp mit einem eigenen, witzigen Symbol gekennzeichnet ist.

- Hans-Jürgen Krumm, Heinz Wilms (Hrsg.): *Stundenblätter für Deutsch als Fremdsprache. Der Hund, der nicht bellen konnte*. Theaterspielen mit selbstgebastelten Stabpuppen, Klett Edition Deutsch International. Besprechung von Edit Morvai, Budapest (Ungarn).

Der Hund, der nicht bellen konnte ist das zweite Heft für die Primarstufe in der Serie *Stundenblätter für Deutsch als Fremdsprache*.

Das erste Heft *Das Haus der Maus* ist ein Lese-Lern-Heft für Kinder im 2.-4. Schuljahr, die Deutsch als Zweit- bzw. Fremdsprache lernen. Es besteht aus einem Schüler- und einem Lehrerheft und enthält komplette Unterrichtseinheiten zu 12 Gedichten von Josef Guggenmoos, Ursula Wölfel, Christian Morgenstern u.a.m.

Das Material zeichnet sich durch eine Fülle von Ideen aus, die auf die im muttersprachlichen Unterricht verwendeten Textbearbeitungsformen aufbauend einen spaßvollen und kreativen Umgang mit der Fremdsprache initiieren.

Das Stundenblatt *Der Hund, der nicht bellen konnte* widmet sich einem anderen Bereich des Lernens einer Fremdsprache mit Hilfe von literarischen Texten, und zwar dem Theaterspielen, diesmal konkret auf der Grundlage einer Erzählung des bekannten italienischen Kinderbuchautors Gianni Rodari. Die Zielgruppe sind Kinder im 2.-4. Schuljahr, die bereits seit zwei, drei Jahren Deutsch als Zweit- bzw. Fremdsprache lernen und sich dabei zum Phänomen «Sprache» und im Zusammenhang damit zum Sprachenlernen Gedanken machen, ihrer eigenen Sprache immer bewußter werden. Insofern fällt es den Kindern leicht, einen persönlichen Bezug zu dem kleinen Hund herzustellen, dem es erst gelingt, sich in seiner eigenen Sprache auszudrücken und dieser sich zu versichern, nachdem er wiederholt versucht hat, sich der Sprache seiner Tierfreunde zu bedienen.

Lehrer kommen dem Kind im Grundschulalter besonders nahe, wenn sie es außer kognitiv zu fordern auch frei gestalten, erzählen und spielen lassen. Märchenbearbeitungen in Form von Theaterspielen bieten eine optimale Möglichkeit, das Kind ganzheitlich anzusprechen. «Das Märchen in seiner Eigenart, seine richtige Wiedergabe einschließlich Verarbeitungsangeboten im kreativen Gestalten, Rollenspiel und mitbedingten Sozialerfahrungen, und zum dritten die daraus gewonnenen Kenntnisse in kognitiven

Bereichen (Sprechen, manuelle Geschicklichkeit, bewußtes Gestalten, intuitives Symbolverständnis, Auseinandersetzungen mit Angeboten und Problemen, Klangerfahrungen, Materialerfahrungen usw.) sind einander ergänzende Angebote.» (Helga Zitzlsperger: *Kinder spielen Märchen*, Beltz, 1993, S. 49) All dies gilt natürlich dem muttersprachlichen Unterricht ebenso wie dem Zweit- und Fremdsprachenunterricht.

Voraussetzung der kreativen Auseinandersetzung mit Märchen ist, daß den Kindern genügend Zeit gegeben wird, mit dem Text vertraut zu werden. Beim Stundenblatt *Der Hund, der nicht bellen konnte* wird dies durch die Phasierung der Textbearbeitung sichergestellt. «Bei der Erarbeitung der einzelnen Textabschnitte geht es vom Erzählen zum Lesen, vom Lesen zum Basteln, vom Basteln zum Lesen, vom Lesen zum Spielen (Stundenblatt S. 14). Eine Reihe von spielerischen Übungen und Aufgaben erleichtert diese Arbeit, deren Höhepunkt dann das Spielen des kompletten Theaterstückes vor dem Publikum bildet. «Literatur wird dabei erfahren als ein kreativer Übersetzungsprozeß von Wirklichkeit, als eine Fixierung von Vergänglichem, als eine Vorlage, die man sich durch den Akt des Lesens ebenso erschließen kann wie durch andere handwerkliche und künstlerische Aneignung.» (Stundenblatt S. 6.)

Mit dem Material arbeiten nicht nur Kinder gern, es ist auch außerordentlich lehrerfreundlich. Ziele und der mögliche Gewinn werden klar formuliert, die optimale Gruppengröße und der zeitliche Ablauf sind angegeben. Fertige Unterrichtsentwürfe - die selbstverständlich nur Anregungen sein können - erleichtern die Arbeit des Lehrers. Einfach formulierte Anleitungen helfen, die Kulissen und die Stabpuppen zu bauen, und eine Checkliste sorgt dafür, daß keine Utensilien fehlen.

Was aber erfahrungsgemäß - Kindern und Lehrern gleichfalls - den größten Spaß bei der Arbeit mit dem Material macht: Der Schluß kann beliebig variiert werden. Der Autor selbst gibt drei Vorschläge und reizt dadurch zur Erfindung weiterer Schlüsse an. So kann jedes Kind seine eigene Geschichte schaffen. Dieses offene Ende, die Möglichkeit zum Fabulieren ist für alle interessant, kommt aber Kindern im Grundschulalter besonders entgegen.

- Sigbert Latzel und Wolf Dieter Ortmann (Hrsg.) (1994): *Basisliste Deutsch als Fremdsprache*. Teil 1: Fachliteratur. Ismaning, Hueber und Goethe-Institut. Besprechung von Britta Hufeisen, Edmonton, Kanada.

Mit der zu besprechenden Basisliste Deutsch als Fremdsprache «Fachliteratur» liegt uns der erste Teil einer zweiteiligen Bibliografie vor, deren geplanter zweiter Teil Lehrwerke und Übungsbücher enthalten soll. Eines der Ziele dieser Basisliste ist es, als eine Handreichung für die Ausstattung der Goethe-Instituts-Bibliotheken zu dienen. Die Tatsache, daß diese Liste im Hueber Verlag erschienen ist, zeigt ihr zweites Ziel, nämlich für Einzelpersonen als Grundbibliografie im Bereich Deutsch als Fremdsprache zu fungieren. Dabei betonen die Herausgeber dankenswerterweise, daß es sich bei dieser Liste nicht um eine systematisch zusammengestellte Bibliografie handelt, denn dies ist sie nicht. Vielmehr ist sie das Ergebnis dessen, was Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Goethe-Instituts im In- und Ausland und DaF-Experten (Namen werden nicht genannt) als wichtig erachten, eine relativ subjektive Auswahl also.

Die Bibliografie ist in drei - an Goethe-Instituts-Maßstäben orientierten - Teile untergliedert: Gruppe A als der Teil mit den unentbehrlichen Werken für jede GI-Bibliothek; Gruppe B enthält die zusätzlichen und wünschenswerten Titel; Gruppe C nennt die Werke, die im Rahmen wissenschaftlicher Arbeit (was immer das heißen mag) notwendig

werden könnten. Die Herausgeber betonen auch, daß die vorliegende Bibliografie natürlich keine endgültige ist (S.5).

Diese Einteilung in ganz wichtige, zusätzliche und wissenschaftliche Literatur bedeutet für Nicht-Goethe-Instituts-Personen, daß grundsätzlich alle drei Teile zu einem Stichwort abgeprüft werden müssen, denn was nach Maßstäben des Goethe-Instituts nur mäßig wichtig ist, kann für Studierende bereits essentielle Literatur sein. Hat man sich mit diesen Besonderheiten vertraut gemacht, ist das Arbeiten mit der Bibliografie einfach und informativ. Die im Inhaltsverzeichnis (S. 3 f.) vorgenommene Klassifizierung ist klar und überzeugend und hilft bei der späteren Zuordnung und Orientierung, z.B. ist Kap. 4 Vermittlung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten in die 8 Unterkapitel Grammatikvermittlung, Wortschatzvermittlung, Aussprache/Intonation, Vermittlung von Fertigkeiten/Lerntechniken, Landeskunde/Interkulturelle Aspekte, Literaturvermittlung/ Textarbeit, Übersetzen und Fachsprachenvermittlung aufgeteilt. In der tatsächlichen Bibliografie finden wir dann bei den entsprechenden Einträgen mit den Hinweisen die Orientierung, worum es in dem betreffenden Werk geht. Des weitern werden zur näheren Definition Suchwörter im Anschluß an die bibliografischen Hinweise gegeben, die es ermöglichen, die Liste aufgrund von Stichwörtern (S. 89-93) zu benutzen. Jede bibliografische Angabe enthält also neben den üblichen (Name, Titel, ggfs. Untertitel, Verlag, Jahr, Umfang, manchmal den Preis) die Klassifikation (entsprechend der Einteilung im Inhaltsverzeichnis), fast immer einige Zeilen Inhaltsbeschreibung und Suchwörter, und ermöglicht so einen Zugang aus mindestens zwei Perspektiven. Hinzu kommt ein Autorenregister (S. 94-96), über das man eine dritte Zugangsmöglichkeit hat.

Für Leute aus dem Ausland wären mit Blick auf eventuelle Bestellungen einige weitere bibliografische Angaben von Nutzen, nämlich der Erscheinungsort und vor allem die ISB-Nummer. Mit vollständiger Bibliografie läßt sich jedes Buch besser, d.h. schneller und problemloser, bestellen, und was die wissenschaftliche Arbeit anbetrifft, so ist letztendlich der Erscheinungsort sowieso wichtiger als der Verlag. Zwar gibt es am Ende des Buches eine umfangreiche Liste mit den Adressen, Telefon- und Faxnummern aller genannten Verlage, aber es wäre nur eine Kleinigkeit, die Orte gleich bei den jeweiligen Titeln mitzunennen.

Schön wäre es in diesem Zusammenhang auch, wenn die Angaben aktuell wären, z. B. ist das wunderbare «Handbuch Fremdsprachenunterricht» mit dem Erscheinungsdatum 1989 verzeichnet, dabei ist bereits 1991 eine zweite Auflage erschienen und hätte aufgenommen werden müssen. Inzwischen liegt sogar die 3., überarbeitete Auflage von 1995 vor und sollte in der nächsten Bibliografie so erscheinen.

Laut Vorwort handelt es sich ja um eine mehr subjektive Bibliografie, also kann man nicht über fehlende Werke klagen (so fehlen mir etliche Titel aus den Reihen «Studium Deutsch als Fremdsprache - Sprachdidaktik», «Fremdsprachenunterricht in Theorie und Praxis», «Manuskripte zur Sprachlehrforschung» und/oder «Kleine Reihe Deutsch als Fremdsprache»), aber ich möchte doch Kritik an der Einteilung in die drei Kategorien üben, weil mir die Zuordnung überhaupt nicht deutlich wird und stellenweise willkürlich erscheint: Warum erscheint die hochwissenschaftliche «Linguistische Gesprächsanalyse» von Brinker/Sager als ein Werk für die erweiterte Bibliothek in Teil B, derweil «Bibliografie Methodik des Fremdsprachenunterrichts», «Lehrperspektive» oder «Konkrete Poesie im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache» in den wissenschaftlichen Teil C verbannt werden.?

Fazit: Ich halte die vorliegende Liste für eine interessante und gut organisierte Zusammenstellung von interessanter und guter Literatur zum Thema «Deutsch als Fremdsprache», sie ist aber m.E. keineswegs eine Basisliste im Sinne von essentieller Literatur, die für dieses Themengebiet wichtig wäre. Dazu deckt sie das gesamte Feld zu unsystematisch ab.

- Ursula Hirschfeld, J. Fechner und Hans-Jürgen Krumm (Hrsg.): *Deutsch in einer sich wandelnden Welt*. Tagungsbericht der X. Internationalen Deutschlehrertagung an der Universität Leipzig, 2.-7. August 1993, München, Iudicium Verlag (1994), 341 S. Besprechung von Britta Hufeisen, Edmonton (Kanada).

Die Ergebnisse einer so großen Veranstaltung mit nahezu 1500 Teilnehmenden in einen Band zu pressen, ist kein leichtes Unterfangen, und die Herausgebenden haben beschlossen, die Begrüßungs- und Einführungsreden in ihrer Gänze abzudrucken und die Referate und Diskussionsergebnisse der 16 Sektionen und die Podiumsgespräche in Zusammenfassungen wiederzugeben. Darüber kann man geteilter Meinung sein, denn oft haben Begrüßungsreden nur peripher etwas mit dem Tagungsthema zu tun. Zum Glück haben sich alle der Begrüßenden an ihre Zeitvorgaben gehalten, und so nehmen diese Beiträge auch nur 33 Seiten des Bandes ein. Es folgen die Plenarvorträge des sächsischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Hans Joachim Meyer, der DDR-Zeiten reflektiert, Gerard Westhoffs mit Ausführungen zur Wissenschaft und ihre Leistung für den DaF-Unterricht, Alexis Ngatchas, der mit seinem Bericht zur Lage des DaF-Unterrichts in Afrika einige spannende, selten beachtete Aspekte des Nationalitätenkonfliktes im Fremdsprachenunterricht aufwirft, Gerhard Helbig, der eine kurzgefaßte Geschichte der Sprachwissenschaft und ihr Verhältnis zum Fremdsprachenunterricht darlegt (und es schafft, sich auf 12 Seiten elfmal selbst zu zitieren), und einige nachdrückliche Kurzgeschichten von Christoph Hein.

Endlich kommen wir zu den 16 Sektionen: 1. Deutsch in der Welt von heute und morgen, 2. Interkulturelle Kommunikation und Landeskunde, 3. Linguistische Grundlagen des Unterrichts DaF, 4. Psychologische und soziologische Grundlagen des Unterrichts DaF, 5. Deutsch als Zweitsprache, 6. Fachsprache Deutsch und fachsprachliche Kommunikation, 7. Deutsch als Wirtschaftssprache, 8. Rezeptive und produktive Fertigkeiten, 9. Ausspracheschulung, 10. Lernerautonomie und Lernstrategien, 11. Potenzen und Grenzen neuer Medien, 12. Literatur im Unterricht DaF, 13. Kunst im DaF-Unterricht, 14. Projektarbeit und Lernerkontakte, 15. Alternative Methoden und 16. Neue Ansätze in der Lehreraus- und -fortbildung. Der Band wird beschlossen von 40 Seiten Zusammenfassung der Podiumsgespräche «Lehrer und Lerner im Gespräch», «Wirtschaft - Bildungspolitik - Fremdsprachenunterricht», «Das vereinte Deutschland aus Sicht seiner Nachbarn: ein neues Deutschlandbild?» und «Interkulturelle Kommunikation in multikulturellen Gesellschaften».

Hier soll das bereits auf ein Minimum zusammengestauchte nicht noch einmal kondensiert wiedergegeben werden, statt dessen einige ausführlichere Anmerkungen zu dem Bericht der Sektion «Linguistische Grundlagen des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache». Hier wurde das Thema aus Sicht von vier Haupt- und etwa 40 Kurzreferenten skizziert, konnte aber trotz der Diversität der Perspektiven den gängigen Grundproblemen «Grammatik und Grammatikunterricht» und «Kontrastive Linguistik» und den aktuellen Fragestellungen nach «Text- und Diskurslinguistik» und «Wortschatz und Wortschatzarbeit» zugeordnet werden. Nicht ganz neue Erkenntnisse wurden noch einmal thematisiert: Angewandte Sprach- und andere Bezugswissenschaften können nicht einfach undidaktisiert für den Fremdsprachenunterricht übernommen werden; trotz der kommunikativ-pragmatischen Orientierung des Fremdsprachenunterrichts bleibt die Forderung nach formaler Korrektheit bestehen. Eher neu ist die Einsicht, daß regionalisierte Lehrwerke auf Dauer den universalistischen, insbesondere den in Deutschland aus deutscher Perspektive hergestellten, überlegen sind; mindestens aber sollten alle universalistischen Lehrwerke für die jeweilige Region adaptiert und durch entsprechendes bzw. nötiges kontrastives Material ergänzt werden. Einigkeit schien auch in bezug auf die Grammatik zu bestehen; eine systematische Grammatik (wie Muttersprechende sie zum

Nachschlagen benutzen) ist für den DaF-Unterricht gänzlich ungeeignet. Die Arbeitsweise muß vielmehr andersherum gehen, funktional, natürlich, intentional: Was will ich sagen, was brauche ich dazu an Grammatik? Die Berichtenden dieser Sektion kritisieren, daß zuungunsten von theoriebildenden Überlegungen überproportional viele empirische Studien zu z.B. Fehleranalysen oder kontrastiven Arbeiten vorgestellt werden. Es ist aber ja eben eine Tagung von Leuten aus der Praxis gewesen! Langsam setzt sich die Erkenntnis durch, daß wir in Texten und nicht in Einzelwörtern, Einzelsätzen oder gar Einzelmorphemen denken. Von einer entsprechend ausgerichteten Grammatik oder diesbezüglichen Methodik sind wir jedoch noch weit entfernt. Etwas ganz Neues und Spannendes muß das Podiumsgespräch «Lehrer und Lerner im Gespräch» unter Beteiligung von Schülerinnen und Schülern gewesen sein, denn sie sind immerhin die «Leidtragenden» dessen, was während solcher Konferenzen ausgeheckt wird. Eine außerordentlich gute Idee, wie ich meine. Die Teilnehmenden hatten ihre Stellungnahmen zu den folgenden Leitfragen vorbereitet: Wie erleben Schüler und Schülerinnen ihren Deutschunterricht und ihre Lehrer, wie arbeiten sie im Unterricht, was wünschen sie sich? Wie erleben Lehrer und Lehrerinnen ihre Schüler, was wünschen sie sich? Wie können Lehrer und Schüler im Unterricht miteinander umgehen? Schön war zu lesen, daß von beiden Seiten eine starke Autonomie, Initiative und Motivation (bzw. die Anleitung dazu) gewünscht wird. Daß es oft daran hapert, liegt scheinbar an der zu starken Ausrichtung an formalen Unterrichtsinhalten bzw. ein zu häufiges Schielen auf die Noten (durchaus von Schülerseite!). Die Lehrerbildung läßt in dieser Hinsicht in etlichen Bereichen Wünsche offen.

Hin und wieder wird an verschiedenen Stellen und in unterschiedlichen Sektionen bzw. Vorträgen die Tatsache erwähnt, daß Deutsch in aller Regel eine zweite Fremdsprache ist, nämlich meist nach Englisch oder Französisch, und daß dies Konsequenzen für den DaF-Unterricht hat. Leider wird dieser gerade für die Spracherwerbsforschung m. E. äußerst bemerkenswerte Sachverhalt viel zu selten thematisiert oder zum Gegenstand der Diskussion gemacht. Gerne hätte ich zu einzelnen Aspekten mehr erfahren. Durch die Kürze der Berichte konnte alles nur angerissen werden. Ich weiß, daß bündelange Tagungsberichte oft an der Wirtschaftsrealität und dem Markt vorbeigehen, und ich habe auch in der Einleitung gelesen, daß detailliertere Informationen diversen anderen Veröffentlichungen zu entnehmen sind, aber das tröstet mich, die ich nicht an der Tagung teilnehmen konnte und auch nicht an alle empfohlene weitere Literatur so einfach herankomme, im fernen Kanada wenig.

- Günther Hasenkamp: *Unterrichtswerk für die Mittelstufe*, Leselandschaft, Verlag für Deutsch, 160 Seiten, Besprechung von Lana Korenčić, Fremdsprachenzentrum Zagreb, Kroatien.

Vor uns liegt ein Lehrwerk, das alle Lerner anspricht, die die Grundstufe abgeschlossen haben (ZDaF) und sich auf die Zentrale Mittelstufenprüfung (ZMP) vorbereiten.

Warum der Titel Leselandschaft? So wie es im Vorwort steht «Wer sich in dieser <Leselandschaft> von Texten darauf vorbereitet, mit einer fremden Sprache zu leben, macht leichte Spaziergänge, geht Irrwege und lehrreiche Pfade, durchquert manche Ebene mühsam, sieht schwer zu nehmende Gipfel, Hindernisse und Abkürzungen, die Flora und Fauna des Wegrandes, genießt Ausblicke und ... findet unschwer Analogien.»

Da auf diesem Niveau die deutsche Grammatik keine größeren Probleme darstellen sollte, spart sich «Leselandschaft» den grammatischen Teil aus, der sowieso den Lernern gruppenmäßig angepaßt werden soll.

Dieses Unterrichtswerk bietet Materialien zum Leseverstehen, Schreib- und Sprechtraining.

Das Buch besteht aus 10 Einheiten mit jeweils einem Thema: Kapitel 1: Nach Paris? - Reisen; Kapitel 2: Lesende - Lesen; Kapitel 3: Heimat, das ist, wenn - Heimat; Kapitel 4: Wenn man hier keine Zeitung hält - Landleben; Kapitel 5: Eine richtige Großstadt - Leben in der Stadt; Kapitel 6: Meine Frau, die bleibt zu Hause - Frauen und Männer; Kapitel 7: Das Jahrhundert der Umwelt - Umwelt; Kapitel 8: Zusammen leben - Beziehungen; Kapitel 9: Mein Tag - Alltag; Kapitel 10: Alles Geschichte - Geschichte.

Innerhalb einer Einheit gibt es auch eine weitere Unterteilung: Leseverstehen, Wortschatz, Redemittel, Bildbeschreibung, Schreiben, Diskussion. Auf jeder Seite gibt es oben rechts die Anzeige, um welchen Teil es gerade dort geht.

Im Teil *Leseverstehen* geht es um verschiedenartige Texte wie z.B. Zeitungsmeldungen, Berichte, Gedichte, Satiren, Interviews, Reportagen, Forschungüberblicke, und es gibt sogar einen Romanauszug. Aufgrund dieser Texte werden Lesestrategien geübt: kursorisches, selektives und totales Lesen.

In einigen Kapiteln werden Textkarten angeboten. Es handelt sich darum, den Inhalt eines Textes abzubilden, also die Informationen und die Verbindungen dazwischen. Dazu werden Kreise, Kästen, Pfeile, Linien u.a. benutzt.

Wortschatz beschäftigt sich mit Lexik, d.h. es werden die Wörter und Wendungen dargestellt, die benötigt werden, über ein Thema sprechen zu können. Hier gibt es Lückentexte, Übungen zu Wortfamilien, Umformungen, Abkürzungen, Zusammensetzungen, Synonymen und Antonymen, Umgangssprache, Assoziogramme usw.

Redemittel stellen sprachliche Mittel dar, die in bestimmten Situationen zu verwenden sind: wie Schaubilder zu versprachlichen, wie zu kommentieren, einen Text zusammenzufassen, wie man bei Erklärungen vorgeht, wie die Meinung zu äußern, beraten, ein Thema einzuleiten, Argumente anzuführen, eine Schlußbemerkung zu machen und wie zu begründen.

Bei der *Bildbeschreibung* werden verschiedenartige Fotos angeboten, zu denen es auch Fragen und Aufgaben gibt, die den Lernenden helfen, den roten Faden nicht zu verlieren.

Teil *Schreiben* bezieht sich auf persönliche und formelle Briefe, Zusammenfassungen, Stellungnahmen, Erörterungen, Darstellungen usw. Um die Schreibfertigkeit gezielt zu trainieren, werden Aufgaben in Schritte: Planen, Formulieren, Überarbeiten geteilt, wobei es immer um detaillierte Erklärung der Aufgaben geht.

Sprachtraining ist entweder mit Bildern oder mit Texten verbunden. Im Teil Redemittel wird erklärt, wie bei einer Diskussion vorzugehen sei. Das Buch eignet sich auch zum individuellen Lernen, weil es im Anhang Lösungen und Hinweise zu bestimmten Aufgaben gibt.

Leselandschaft ist für 60-75 Unterrichtseinheiten vorgesehen, was ich viel zu wenig finde. So viel Material wird hier angeboten, daß es kaum zu glauben ist, jede Einheit in 6-7 Unterrichtseinheiten zu bearbeiten. Dieses Lehrwerk ist wirklich eine Fundgrube von aktuellen sowie auch «ewig» interessanten Texten, Schaubildern und Fotos, von verschiedenartigen lexisbezogenen Übungen und Sprech- und Schreibenanlässen, so daß es dem Lehrer wirklich ermöglicht, die Lernenden auf diesem hohen Niveau zum weiteren Lernen zu motivieren.

EINGESANDTE LITERATUR

Die hier aufgeführten Bücher sind der Schriftleiterin von den Verlagen zugeschickt worden. Sie stehen zur Besprechung zur Verfügung. Bitte schreiben Sie der Schriftleiterin, falls Sie bereit sind, für den RUNDBRIEF den einen oder anderen Titel zu besprechen. Sie schickt Ihnen das Buch gerne zur freien Verfügung zu.

- Deutsch rapid - l'allemand sans professeur - un cours pour debutants - Cassettenkurs - Deutsch-Französisch.* Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-937-9
- Deutsch für Studenten.* Schreibgrammatik. Heinrich Stabl. Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-156-4
- Das Wort.* Germanistisches Jahrbuch. Anke Ehlert. DAAD 1994. ISBN 5-87312-010-2
- Convivium.* Germanistisches Jahrbuch. Polen. DAAD 1995. ISBN 3-87192-575-6
- Grammatik, aus Texten I.* Übungen zu Adjektiven. Nomen und Verben für die Mittelstufe. Claudia Schmidt-Veitner - Regina Wieland. Max Hueber Verlag 1995. ISBN 3-19-001569-4
- Grundlagen und Gedanken zum Verständnis erzählender Literatur.* Kafka, der Prozess, von Hans Dieter Zimmermann. Diesterweg 1995. ISBN 3-425-06039-2
Thomas Mann, Buddenbrooks, von Helmut Koopmann. Diesterweg 1995. ISBN 3-425-06042-2
Heinrich Mann, Der Untertan, von Klaus Jarmatz. Diesterweg 1995. ISBN 3-425-06053-8
- Jahrbuch der ungarischen Germanistik.* Antal Madl - Christel Schwierderski. DAAD 1994. ISBN 1217-0216
- Kaleidoskop Wirtschaft.* Texte aus der Tages- und Fachpresse. Lothar Jung. Verlag für Deutsch 1994. ISBN 3-88532-760-1
- Mittelstufe Deutsch.* Arbeitsbuch mit Prüfungsvorbereitung. Friederike Frühwirth - Hanni Holthaus. Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-379-6
- Mittelschufe Deutsch.* Schlüssel zum Arbeitsbuch mit Prüfungsvorbereitung. Friederike Frühwirth - Hanni Holthaus. Verlag für Deutsch 1992. ISBN 3-88532-381-8
- Ridiculusa 2.* Dossier sur Eduard Fuchs. Jean-Claude Gardes. Universite de Bretagne occidentale. EIRIS Rennes, Décembre 1995
- Theater und Film.* Ein historischer Abriss. Themenhefte zur Landeskunde. Ralf Stephan Thomas - Charlotte Habersack. Max Hueber Verlag 1995. ISBN 3-19-001558-9
- Wirtschaft.* Themenhefte zur Landeskunde. Klaus Klott. Max Hueber Verlag 1995. ISBN 3-19-001546-5
- Wortschatz und mehr.* Übungen für die Mittel- und Oberstufe. Mary L. Apelt. Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-652-3
- Übungsgrammatik für Fortgeschrittene.* Deutsch als Fremdsprache. Karin Hall – Barbara Scheiner. Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-642-6
- Lösungsschlüssel zur Übungsgrammatik DaF für Fortgeschrittene.* Karin Hall – Barbara Scheiner. Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-647-7

NEUERSCHEINUNGEN

Thomas Blees: *Glienicker Brücke*, Untertitel «Ausufernde Geschichten». In der Kollektion «Zeitgeschichte» bei berlin-brandenburg-verlag, Zehdenicker Straße 1, D-10119 Berlin. 39,90 DM.

Thomas Blees ist der Geschichte der Glienicker Brücke(n) chronologisch nachgegangen und bei seiner Recherche in den Archiven, bei der Lektüre von zeitgenössischen Berichten und Beschreibungen, der Befragung von Zeitzeugen, der Suche nach alten Ansichten und Fotomaterial auf so manche Geschichte gestoßen, die sich während der letzten dreihundert Jahre auf, unter oder um die Brücke herum ereignet hat.

Arno Frank Eser: *Konstantin Wecker - Der Himmel brennt*. Ch. Links Verlag, Zehdenicker Straße 1, D-10119 Berlin.

Der Autor, Spezialist für junge Musik, kennt Konstantin Wecker lange Jahre und hat ihn journalistisch begleitet. In dem Porträtband findet sich alles, was die «Institution» Wecker ausmacht.

IDV-Rundbrief 57 erscheint im Oktober 1996.

Einsendeschluß für Beiträge, Anzeigen,
Beilagen: 15. August 1996

Anzeigentarif:	1/1 Seite sFr. 400.- (17x24 cm)	Beilagen sFr. 400.-
	1/2 Seite sFr. 250.-	Umschlag-Rückseite sFr. 500.-
	1/4 Seite sFr. 120.-	3. Umschlagseite sFr. 450.-

Der IDV-Rundbrief erscheint zweimal jährlich. Das Jahresabonnement beträgt sFr. 15.-.
Zu überweisen an: Schweizerische Kreditanstalt, CH-3000 Bern, Nr. 40421-30. (Für Postchecküberweisung: 30-3200-1 Bern.)
Herausgeber: Der Internationale Deutschlehrerverband.
Verantwortliche Schriftleiterin: Michelle Brenez.
Zuschriften, Beiträge und Besprechungsexemplare bitte an die Schriftleitung schicken.

ERROR: syntaxerror
OFFENDING COMMAND: --nostringval--

STACK:

true
true